

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

20.1.1933 (No. 20)



# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei im Haus, 2.30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt. 2.30 RM. durch die Post (entsprechend 25 Wg. Beförderungsgebühr) zugesandt. 42 Wg. Beleggeld. Einzelnummer 10 Wg. Samstag und Sonntag 15 Wg. Abbestellungen nur bis 20 auf den Monats- schluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang**

Erklärung zum wöchentlich als Morgenszeitung  
Belagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Wörter für den Familienrat), Die Welt, Was der katholischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Volk“, hinaus in die Welt, Industrielle Tief- bruchbeilage, Die Bildhauer, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruher, Reichsstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6226, Redaktion 6226, Verlag 6227. Druckverleger: Reichsstraße 17-21, Fernsprecher 4544. Die unvollständige Manuskripte ohne Rückporto und genaue Adressangaben auf dem Manuskript wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10gehaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblatt 10 Wg., auswärts 12 Wg. für Gelegenheits- anzeigen 6 Wg., die 8gehalt. 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblatt 6 Wg., auswärts 8 Wg. für Gelegenheits- anzeigen 4 Wg. Die 10gehaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblatt 10 Wg., auswärts 12 Wg. für Gelegenheits- anzeigen 6 Wg., die 8gehalt. 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblatt 6 Wg., auswärts 8 Wg. für Gelegenheits- anzeigen 4 Wg. Die 10gehaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblatt 10 Wg., auswärts 12 Wg. für Gelegenheits- anzeigen 6 Wg., die 8gehalt. 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblatt 6 Wg., auswärts 8 Wg. für Gelegenheits- anzeigen 4 Wg.

Nr. 20

Freitag, den 20. Januar

1933

Eine mutige Tat:

## Ersing leuchtet hinter die „Dithilfe“

Hunckerliche Gegner des „Wohlfahrtsstaates“, die mit Ostfrieslandern im Mercedes nach der Riviera fahren!

Berlin, 19. Januar.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages begann am Donnerstag in Anwesenheit des Reichsernährungsministers Herrn v. Braun die Aussprache über die Durchführung der Dithilfe.

Abg. Ersing (Z.) erklärt, daß der Anlaß zu dem Vorstoß des Zentrums die scharfe Kampfstellung des Reichslandbundes gegen die Regierung gewesen sei, obwohl die Großagrarier im Osten gemaltige Unterstützungsummen erhalten hätten. Die angekündigte scharfe Antwort des Herrn v. Oldenburg-Januschau sei bisher ausgeblieben. Inzwischen habe er festgestellt können, daß Herr v. Oldenburg nicht drei Güter saniert worden seien, sondern sogar vier; wobei man Summen nenne, die zwischen einer halben und dreiviertel Million liegen. Und zwar handele es sich um Güter, die erst in den letzten Jahren aufgekauft seien. Der Redner ersuchte die Regierung dringend um Auskunft über diese Dinge.

Wir wollen den Klein- und Mittelbauern im Osten helfen. Wir wollen auch dem strebsamen Großbauer helfen. Wenn aber die vom Reich gegebenen Gelder verwendet werden, um Luxusautos und Rennpferde zu kaufen, dann sollte das Reich die Rückzahlung der Gelder verlangen.

Der Redner erklärte dann, die parlamentarische Behandlung der Dithilfe im Haushaltsausschuß hat in den Großgrundbesitzverfeindern, die die Dithilfe in unangenehmer Weise in Anspruch genommen haben, größte Bestürzung ausgelöst. Von einer weiteren parlamentarischen Behandlung dieser Mißbräuche fürchten sie Gefahren, und darum suchen sie nach Wegen, um eine weitere parlamentarische Behandlung unmöglich zu machen. Sie entsalten hinter den Kulissen stärkste Aktivität für sofortige Reichstagsauflösung.

Die Regierung kann nicht wünschen, daß eine weitere parlamentarische Aufklärung über die Vorkommnisse in der Dithilfe verhindert wird. Wir hoffen bestimmt, daß die Reichsregierung in dieser Frage in derselben Offenheit mit der politischen Vertretung des Volkes verhandelt, wie dies in den letzten Tagen über die Lage der öffentlichen Finanzen und über deutsche Wirtschaftskrisen geschehen ist.

Sollte entgegen dieser unserer Auffassung aber das Drängen der ostfriesischen Großagrarier stärker sein und der Reichstag durch Auflösung an der weiteren Behandlung dieser Fragen verhindert werden, so würde dies nach unserer Auffassung zu einer schweren Vertrauenserschütterung führen und in den weitesten Schichten des deutschen Volkes das Empfinden auslösen, daß die ostfriesischen Großgrundbesitzer zwar die Großen der Steuer zahlenden deutschen Volkes gern in Anspruch nehmen, daß sie aber gleichzeitig dieses zahlende deutsche Volk politisch beherrschen wollen.

### Reichsernährungsminister v. Braun

betonte, daß auch nach seiner Meinung das Verfahren aus der Dithilfe beschleunigt werden müsse. Im übrigen stimme er durchaus zu, wenn Angriffe gegen Leute erhoben worden sind, die die Dithilfe in Anspruch nehmen und dann im Mercedes nach der Riviera fahren. Wer den Ernst der heutigen Lage nicht begriffen hat, gehört nicht auf die Scholle. Bei der großen Zahl von Menschen, die im Osten wohnen, sind diese Fälle aber ungenügend selten. Er könne aber unmöglich über alle Einzelheiten eines jeden Auskaufs geben. Ein genauer Zeitpunkt für den Abschluß des Dithilfeverfahrens läßt sich noch nicht angeben. Die große Zahl der kleineren Anträge wird aber hoffentlich im laufenden Jahre erledigt werden können. Er glaube jedoch nicht, daß wir 1933 schon vollkommen damit fertig werden. Der Sinn des ganzen Sicherungsverfahrens und auch des Vollstreckungsschutzes sei schließlich, eine Verwüstung der Güter zu verhindern. Der Minister erklärte weiter, daß alle für die Siedlung und die Dithilfe aufgewendeten Mittel fortgeworfenes Geld sei, wenn nicht ein Gleichgewicht zwischen den landwirtschaftlichen Preisen und den Produktionskosten erreicht werde. Auch in der Siedlung seien große Fehler gemacht worden. Man habe aber jetzt den Siedlern bedeutende Nachlässe ihrer Renten gegeben, weil sie völlig außerstande seien, die bisherigen Renten noch herauszuwirtschaften. Der Minister gab dann einen Überblick über die einzelnen Erntemengen und Viehbestand und erklärte abschließend, daß wir zum erheblichen Teil bereits eine 100prozentige Bedarfsdeckung aus eigenen deutschen Erzeugnissen hätten, was ein gewisser Rückblick in der landwirtschaftlichen Not unserer Zeit sei.

Abg. Heinig (Z.) erklärt, es sei notwendig, in das Panama der Dithilfe einmal hineinzuleuchten. Es werden die Befürchtungen sanierter und nicht die Landwirtschaft in Ordnung gebracht. Mehrere Minister sind dabei bereits gescheitert. Stellung muß hier besonders gegen die Korruption genommen werden, die in der Dithilfe eingedrungen ist. Ist es richtig, daß in den Tagen, da Herr v. Ansel-Döberitz wieder mal als

Kandidat für das Ernährungsministerium genannt worden, ein direkter Auftrag an die Landesstelle Berlin erfolgte, ihn bezuzugt und beschleunigt zu sanieren? Aus dem Sicherungsverfahren des Präsidenten der Pommerischen Landwirtschaftskammer, v. Flemming, haben die Gläubiger keinen Pfennig erhalten, aber er hat die Möglichkeit gehabt, von dritter Stelle dennoch einen Kredit von 100 000 Mark zu erhalten. Flemming ist stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Bank für Industrieobligationen und hat von dieser Bank den Kredit bekommen, die an dem Verfahren selbst beteiligt ist. v. Oldenburg-Januschau hat m. B. ein Darlehen von 821 000 M. zugesagt erhalten, von denen bisher 454 000 Mark ausgezahlt sind. Schließlich haben wir gehört, daß auch Frau Hermine v. Hohenhausen mit ihrem Besitz in den Tätigkeitsbereich der Dithilfe geraten ist. Die allgemeine Praxis sei im Osten geworden, daß die Landwirtschaft im Einvernehmen mit den Familienangehörigen die Güter zum Preise der ersten Hypothek erlösiere, wobei die Umschuldungshypothek ganz ausfalle. Das nenne man dann „Abschreibung auf Kosten des Reiches“.

Abg. Dr. Schreiber (Z.) wies darauf hin, daß Dr. Brüning mehr für den Osten getan habe als viele andere. Nur sanierungs- fähige Betriebe können umgestaltet werden.

Abg. v. Kossioff (DN) verteidigt Herrn v. Oldenburg-Januschau gegen die Angriffe Ersings und versucht vergebens, Januschaus Haltung zu rechtfertigen. — Man müsse in den nächsten Jahren erhöhte Mittel zur Zinsensenkung bereitstellen, damit die Landwirtschaft nur noch 2 Prozent für die Hypotheken zahlen muß.

In einer Debatte ging man auf eine Erklärung des Reichsministers ein, er wisse nicht, ob er berechtigt sei, Auskunft über einzelne Personen zu geben. Sozialdemokratie, Zentrum und DNVP stellten sich auf den Standpunkt, daß ein Reichsminister in diesem Falle nicht zur Verschwiegenheit verpflichtet sei, worauf der Minister erklärte, die Rechtslage nachprüfen und entsprechende Auskunft geben zu wollen. Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

## Die Ausgestaltung der Arbeitslosenhilfe

Aus dem Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags

Berlin, 19. Januar.

Der Sozialpolitische Ausschuß beschäftigte sich heute mit Anträgen zur Ausgestaltung der Arbeitslosenhilfe im einzelnen. — Nach längeren Ausführungen des Staatssekretärs Grisefer und des Ministerialrats Weißel wurden verschiedene Anträge einstimmig angenommen. Nach einem sozialdemokratischen Antrag soll die durch Verordnung vom 16. Juni 1932 eingeführte Hilfsbedürftigkeitsprüfung für die Gewährung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung aufgehoben werden. Ein weiterer Antrag, eingebracht vom Zentrum und den Christlichsozialen, verlangt von der Reichsregierung eine einmalige außerordentliche Beihilfe zur Befriedigung dringender Lebensbedürfnisse der Kriegen- und Wohlfahrtsamerkslosen, während ein Antrag derselben Parteien fordert, daß die für die Aufrechterhaltung der Anwartschaften in der Sozialversicherung und die Fortsetzung der Mitgliedschaft von dem Erwerblosen zu leistenden Pflichtbeiträge aus öffentlichen Mitteln sicherzustellen sind.

Die vom Ausschuß begonnene allgemeine Aussprache über die Lage der Krankenversicherung wird am Freitag fortgesetzt.

## Konfordsatsgespräche in Württemberg

Stuttgart, 19. Januar.

Nach dem Bayern im Jahre 1925, Preußen im Jahre 1929 und Baden in jüngster Zeit Staatsverträge mit der Kurie abgeschlossen haben, die das Verhältnis der katholischen Kirche zum Staat in diesen Ländern, insbesondere auch die Frage der Bischofswahl regeln, ist es, so wird der „Augsburger Postzeitung“ aus Stuttgart geschrieben, verständlich, daß auch in Württemberg die Konfordsatsfrage in den letzten Wochen öffentlich erörtert worden ist. Vom katholischen Standpunkt aus wäre zwar der Abschluß eines Konfordsats auch in Württemberg zu begrüßen, allein schon, um in Zukunft die bei der letzten Bischofswahl aufgetretenen Zweifel im Interesse von Domkapitel und Staat zu beseitigen. Jedoch sind im jetzigen Landtag die Aussichten für die Verabschiedung eines Konfordsats bei der Einstellung der einzelnen politischen Parteien und ihrem Stärkeverhältnis noch ungünstiger als im letzten Landtag, so daß die vor- kurzem von dem Kultusminister Dr. Vasilie über die Konfordsatsfrage abgegebene Erklärung verständlich erscheint. Danach hat sich das Staatsministerium bereits im Frühjahr

## Nach der Rede Stalins

Von Friedrich Ruckemann S. J.

Triumphierend gibt die „Rote Fahne“ die Rede wieder, die der rote Diktator der Sowjetunion zum Abschluß des ersten Fünfjahresplanes vor dem vereinigten Plenum des Zentralkomitees und der Zentralen Kontrollkommission der Kommunistischen Partei der Sowjetunion am 7. Januar gehalten hat. In gewaltigen Lettern verkündet die Ueberschrift: „Die Sowjets verändern das Antlitz der Erde.“ Selbstverständlich wird am Schluß der allgemeine Beifall betont, von dem wir längst wissen, wie er unter den wachjamen Augen der GPU bei solchen Gelegenheiten zustande kommt.

Stalin verkündet das Gelingen des sozialistischen Experimentes in der Sowjetunion und bringt zum Beweise seiner Kühnen Behauptungen Ziffern über Ziffern. Nun müssen wir zunächst bemerken, daß die offiziellen Zahlen, die man uns für den russischen Fünfjahresplan vorrechnet, nur zu einem Bruchteil kontrollierbar sind. Derjenige, welcher den Betrieb verwaltet, und derjenige, welcher ihn kontrolliert, sind ein und die gleiche Person, d. h., daß eine Reihe von Angaben in ihrer Richtigkeit einzig auf die Glaubwürdigkeit der Sowjetregierung gestützt werden kann. Von dieser Regierung wissen wir, daß sie vor Jahren die sogenannten Schädlingssprozesse geführt hat. Es standen damals hochangesehene Ingenieure und Statistiker vor Gericht, deren Schätzungen nicht mit den offiziellen übereinstimmten. Man hat diese ausgezeichneten Fachleute für Schädlinge erklärt und außer Gefecht gesetzt. Man darf ihnen vor, es fehle ihnen der revolutionäre Eifer, der das Unmögliche für möglich halte. Es ist das die Arbeit eines jeden Hochaplars, den ein vernünftiger Kaufmann zu nüchterner Berechnung mahnt.

Von etlichen Angaben wissen wir, daß sie nicht stimmen. Es ist nicht wahr, daß es kein Erwerbslosenproblem in Rußland gebe. Oder will man jene Leute, die dauernd die Betriebe verlassen, oder jene Massen von Bauern, die man um Hab und Gut gebracht hat, die sich nun in den Kollektivwirtschaften nicht wohl fühlen, die verzweifelt über Land ziehen, als wohlberorgte Glieder des Wirtschaftsprozesses betrachten? Wie ein Firmeninhaber, dessen Kredit man bezweifelt, weist Stalin hin auf die Festigkeit der russischen Wäluta. Mit überlegener Ironie glaubt er bemerken zu dürfen: „Ist es nicht eine Laune, daß wir für diese Wäluta Magnitogorsk, Dneproprolet, Kusnezki, die Stalingrader und Charkower Traktorenwerke, die Automobilbetriebe von Gorki und Moskau, hundertaufende Kollektivwirtschaften, tausend Sowjetgüter errichtet haben? Meinen diese Herren etwa, daß alle die Unternehmungen aus Stroh und Lehm gebaut und nicht aus echtem Material von bestimmtem Wert sind? Nun, das sind Tausende von Fabriken und Tausende von Handelsschiffen im Westen auch, und doch liegen sie still, und doch sind sie zur Zeit keinen Schuß Pulver wert. Wir fragen den roten Diktator: Hat es in der Sowjetunion keine Fehlinvestitionen gegeben? Gleich zu Anfang wird von der Begeisterung der Arbeiterdelegationen gesprochen, die alljährlich die Sowjetunion zu bereiten pflegen. Kein Wort aber erfahren wir über jene Delegationen, die genau das Gegenteil behauptet haben, über jene Flüchtlinge, die an der rumänischen Grenze niedergeschossen wurden, weil sie es in dem Glendparadies nicht mehr aushalten konnten, über jene Ingenieure, die in unseren eigenen Fachzeitschriften ein ganz anderes Lied gesungen haben. Und so sind wir berechtigt, diese Rede zu nehmen als das, was sie ist, eine propagandistische Leistung, in ihrem Wert genau so hoch, wie man in Rußland die Dummheit derer einschätzt, die sie in Deutschland oder sonst in der Welt zu lesen bekommen.

Nehmen wir aber auch ruhig an, es sei manches in Rußland geleistet worden, so ist es doch wahrlich nicht wunderbar, daß deutsche und amerikanische Ingenieure am Ural die gleiche Kunst bewiesen haben, über die wir an Rhein und Ruhr längst nicht mehr staunen. Das alles ist doch gebaut

1927 im Zusammenhang mit der Bischofswahl gegenüber dem päpstlichen Stuhl bereit erklärt, in Verhandlungen über die Erneuerung der aus dem Jahre 1828 stammenden Vereinbarungen einzutreten, aber seither noch keine Veranlassung gehabt, sich mit diesem Gegenstand weiter zu befassen. Besonders bezeichnend, so heißt es in der Aufschrift weiter, ist eine kürzlich erschienene Auslassung der sozialdemokratischen Presse, in der die Notwendigkeit des Abschlusses eines Konfordsats in Württemberg auf das entschiedenste bestritten wird, obwohl es der sozialistischen Presse nicht ganz unbekannt sein sollte, daß die Führer der preussischen Sozialdemokratie die Notwendigkeit des Abschlusses eines Konfordsats mit Preußen feinerzeit anerkannt haben, die Verhältnisse in Württemberg ähnlich gelagert sind wie in Preußen und die Haltung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Preußen die Annahme des preussischen Konfordsats ermöglicht hat. Die Haltung der benachbarten badischen Sozialdemokratie zum badischen Konfordsat scheint aber nicht ohne Einfluß auf die Stellungnahme der sozialdemokratischen Führer Württembergs geblieben zu sein.



worden von nicht russischen Kräften und zunächst auch mit nicht russischem Geld, zum Teil sogar mit nicht russischem Material, von Leuten, die beileibe keine Bolschewisten waren. Kann es etwas Erbärmlicheres geben, als den sozialistischen Erfolg mit den Straußenfedern zu schmücken, die man dem verhassten Kapitalismus ausgerufen hat? Es werden Vergleiche angestellt zwischen der russischen Wirtschaft von heute und der in einer Weltkrise sich windenden kapitalistischen. Nun, wir hätten in den übrigen Ländern der Welt die Krise schnell überwunden, wenn wir nach russischen Methoden vorgehen wollten. Wir sehen ein ganzes Volk auf Hungerkationen, drücken die Löhne der gesamten Arbeiterchaft in unmenschlicher Weise und bauten mit so erpreßten Geldern Wunderwerke von Traktorenfabriken und was es immer sei. In den Autos, die wir auf solche Weise produzierten, könnten dann die wohlgenährten Funktionäre der kommunistischen Partei spazierenfahren und die schnelle Erfüllung des Fünfjahresplanes preisen. Obendrein wissen wir noch von allen denen, die in jüngerer Zeit Rußland besucht haben, daß die Fortschritte, die man zweifellos erzielt hat, nur dem Umstand zu danken ist, daß man wieder die persönliche Kraft des Menschen eingeschaltet hat, daß man mit anderen Worten von den Grundtendenzen des alles gleichmachenden Sozialismus längst abgekommen ist. Wäre aber auch alles richtig, was Stalin sagt, so müßten wir dennoch bekennen: Was nützt es dem Menschen, wenn er ganz Affen gewinnt, wenn er Tausende von Dörfern in Staatskollektive verwandelt, wenn er Holz und Del in immer steigenden Mengen produziert, ja, wenn er alle fünf Kontinente rationalisiert und alle Fische dieser Erde deckt und alle Wohnungen mit fließendem Wasser versieht wenn er aber Schaden leidet an seiner Seele. Mag sein, daß in kommenden Jahrzehnten das russische Volk einmal zur Religion zurückkehrt, was nur Gott wissen kann, einstweilen ist dieser Staat wesenhaft atheistisch, voller Haß gegen jede Offenbarungsreligion, Mörder von Bischöfen und Priestern, satanischer Verfolger aller gläubigen Menschen, grundsätzlicher Vertreter einer alle höheren Kulturwerte ablehnenden materialistischen Weltanschauung. Der Zufall will, daß ein paar Tage nach der Rede Stalins auch die Stimme Trozki's gehört wurde, der auf der Heimreise bei seiner Landung in Smirna die Ueberzeugung ausdramatisierte, daß die Rot Sowjetrußlands innerhalb Jahresfrist das Stalinische Regime gestürzt und ihm (Trozki) die Rückkehr nach Rußland ermöglicht haben werde. So die „Nationalitätende“. Wir wollen diese Prophezeiung nicht überwerten, müssen aber auf der anderen Seite zugeben, daß es kaum einen berueneren und unterrichteteren Kritiker der Sowjetunion geben kann als Trozki, den Schöpfer der Roten Armee und den Hauptmitarbeiter Lenins.

Wichtiger ist für uns die Eigenart des Landes der Stalinischen Rede. Sie ist nämlich durch und durch russisch-national, spricht von der Notwendigkeit, Rußland wirtschaftlich und militärisch den übrigen Mächten der Welt ebenbürtig zu machen, läßt die Tendenz, das „brüchige“ kapitalistische Wirtschaftssystem gänzlich zu zerstören, mächtig durchklingen, nährt die in der Sache selbst liegende Hoffnung, in aller Welt die Diktatur des Proletariats aufzurichten. Jene unter uns, die noch in der bolschewistischen Magie befangen sind, mögen sich an Hand dieser neuesten Stalinischen Rede überlegen, was für uns alle auf dem Spiele steht, falls Sowjetrußland, dem die vereinigten Kapitalisten aller Welt eine solche Macht in die Hand gegeben haben, sich durchsetzt. Stalin sagt an der Stelle, wo er über die Unterdrückung der letzten kapitalistischen Elemente in Sowjetrußland spricht: „Das führte dazu, daß sich die letzten Reste der absterbenden Klasse aus ihren Geleisen geworfen erwiesen: Industrielle und ihre Familien, Kaufleute und ihre Helfer, ehemalige Adelige, Pfaffen, Kulaken, Kulakenfreunde, ehemalige weißgardistische Offiziere, Polizisten, Gendarmen, aller Art bürgerliche Intellektuelle...“ Das heißt also, es wird in Europa und überall da, wo die Sowjetleute zur Herrschaft kommen, die gesamte bürgerliche Gesellschaft mit Ausnahme der Arbeiter und der kleinen Bauern vernichtet werden. Die Arbeiter und kleinen Bauern aber werden in ein Terrorregime kommen, aus dem es zunächst keine Erlösung gibt. Die Vernichtung der Klassen wird nicht durch das Erlöschen des Klassenkampfes, sondern durch seine Verstärkung erreicht. Das Absterben des Staates kommt nicht auf dem Wege der Schwächung der Staatsmacht, sondern durch ihre maximale Verstärkung, die notwendig ist, um die Ueberreste der sterbenden Klassen vollständig niederzuschlagen...

Wenn die kapitalistischen Staaten — Deutschland ist in einer Zwangslage und muß für sich beurteilt werden — der Sowjetmacht helfen, dann bereiten sie demgemäß ihren eigenen Untergang vor. Jene, die dorthin Kapital, Maschinen und Menschenkraft leihen, tun das doch offensichtlich in der Hoffnung, es werde dieser Aufwand sich einmal rentieren. Sie wünschen also in ihrer Weise das Erstarken der Sowjetunion. Kann es einen größeren Widersinn geben? Der Untergang der ganzen heutigen Gesellschaft ist mehr als eine gefährliche Angelegenheit, und der Untergang des Christentums ist die europäische Existenzfrage überhaupt. Jynischer als Stalin es jetzt wieder getan hat, kann man nicht mehr über unsere Wirtschaftsführer sprechen, und es ist geradezu grotesk, daß in einer fürchterlich tragischen Verkettung der Dinge die Führer des europäischen und amerikanischen Kapitalismus jenem roten Diktator Stalin den Steigbügel halten, der die Standesgenossen dieser seiner Helfershelfer fülliert und ausgerottet hat.

In einer der russischen Illustrierten findet sich ein grauenhaftes Bild. Von einem schwarzen Untergrunde hebt sich ab ein weiß-gelbes mächtiges Kreuz. Es wird geschleppt von armen, zerlumpten, verzweifelten und betenden Menschen, die unter dem Riesenfalten sich jammernd vorarbeiten. Auf dem Fußende des Kreuzes thronet der Kapitalismus, der alle diese Menschen in Fügeln hält, mit denen sie gefesselt sind. Voran aber schreitet Christus, strahlend im Glanz einer Krone. In diesem Bild rührt unser Problem von der Ebene des Tages weg in die dunkle Höhe des Gesamtschicksals der heutigen Menschheit. Ist die Lösung der gesellschaftlichen Aufgaben von heute, wie der Bolschewismus sie antreibt, über alle Begriffe furchtbar und verabscheuenswürdig, die Aufgaben sind da. Die verlogene revolutionäre Propaganda wird leichtes Spiel in der Welt haben, wenn das Christentum diese Aufgaben nicht löst. Rom hat deutlich genug seine Stimme erhoben und sich zum Anwalt aller Bedrückten und Ausgebeuteten gemacht. Wann werden die Staatsmänner Europas und der noch von der Revolution behaftet gebliebenen Länder einsehen, was zu tun ist? Wie eine Schmach und wie eine Schande empfindet man es inzwischen, wenn engstirnige Interessenvertreter und kleinliche Krämer den völkischen Raum mit ihrem Geschacher erfüllen, während in Moskau an die Not in allen fünf Erdteilen appelliert wird und während die gesamte leidende Menschheit nach ganz großer grundsätzlicher Reform ruft.

# Siedlung und Arbeitsstreckung

Aus der Sitzung des Haushaltsausschusses

Karlsruhe, den 19. Januar 1933.

Die heutigen Verhandlungen des Haushaltsausschusses des Bad. Landtags stehen unter dem Eindruck der außerordentlichen Notlage und lassen den Willen erkennen, an der Lösung der wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Probleme tatkräftig mitzuarbeiten.

Zunächst steht der umfangreiche Antrag des Zentrums zu dem Arbeitsbeschaffungsprogramm in der Reichsregierung zur Verhandlung und zwar die Abschnitte über Siedlung und Arbeitsstreckung.

Das Hauptaugenmerk ist auf Binnenwanderung und zwar auf die landwirtschaftliche Stärkung solcher Familien zu richten, welche auf ihrem Besitz keine volle Nahrung haben, sowie auf Anweisung von Land an völlig Besitzlose, damit auch diese teil haben am Grund und Boden, wenigstens einen Teil ihres Lebensbedarfs selbst erzeugen können und durch landwirtschaftliche Arbeit mit der Natur und Heimat verbunden werden.

Vorbedingung ist die Vereinfachung von Land und der zur notwendigen landwirtschaftlichen Einrichtung erforderlichen Mittel. Land ist mancherorts verfügbar, insbesondere Teile des bisher ungenutzten und erst durch öffentliche Aufhebungen urbar gemachten Allmend- und Gemeinlandes. Mittel zur baulichen Ergänzung von Hofstätten und zur Beschaffung landwirtschaftlicher Betriebsmittel sind in dem Staatsvoranschlag enthalten. Es handelt sich darum, beides seiner Zweckbestimmung zuzuführen.

Der Allmendnutzen allgemein soll gegen Zugriffe geschützt werden. Nur das Unland, dessen Nutzung bisher nicht möglich war, soll nach seiner Ueberwindung mit ausschließlich öffentlichen Mitteln dem öffentlichen Nutzen, d. h. der zuzuführenden oder teilweisen Siedlung zugeführt werden. Die Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung können nur einmalig oder höchstens zweimalig sein, können aber die Arbeitslosigkeit nicht dauernd lindern oder gar beseitigen. Auch wenn die Voraussetzungen der Rotprogramme zureifen, daß wirksame Kampfstrategien bei angelegener Konjunktur außerordentlich belebend und fördernd sind, so kann von Maßnahmen dauernder Wirkung nicht abgesehen werden. Solche sind Anbahnung einer neuen berufsständischen Wirtschaftsordnung, Arbeitsstreckung in irgend einer Form, Beschränkung der Frauenarbeit unter Vermeidung sozialer Härten, endliche Beseitigung des Doppelverdienens, und der das zünftige Handwerk schädigenden Schwarzarbeit, Heraushebung des Volksschulalters, Ausschließen älterer Leute aus Betrieb und Verwaltung, Pensionsentzug und dergl., alles Maßnahmen von einschneidender und grundsätzlicher Bedeutung.

Ein sozialdemokratischer Antrag begreift Durchführung einer Bodenreform. Der Grund und Boden soll der Spekulation entzogen und der Gemeinnützigkeit erhalten werden. Weiter bezieht sich der Antrag auf Verlängerung des Mietrechts und Mietensenkung im Falle weiteren Zins- oder Gebäudesondersteuerabbaues.

In der Aussprache nimmt ein Zentrumstredner grundsätzlich zu den allgemeinen Wirtschaftsverhältnissen, zu den Steuern und Einnahmen des internationalen Konsumgüterausgleichs und zur Frage der berufsständischen Wirtschaftsordnung eingehend Stellung. Man soll sich nicht durch überlieferte Formen hemmen lassen, sondern muß den Mut zu neuen Wegen haben.

Die Regierung erkennt die Wichtigkeit der aufgeworfenen Probleme an, die aber zum großen Teil auch künftig Probleme bleiben werden. Man wird aber doch manche Anregungen verwirklichen können. Störend wirkt die wirtschaftliche Instabilität der Reichsregierung. Von Papen legte das Hauptgewicht der Wirtschaftsförderung auf Privatinitiative, v. Schleicher auf öffentliche Arbeitsbeschaffung, Umstellung der Beschäftigungsbeihilfe. Kürzung der Arbeitszeit läßt sich bei den öffentlichen Verwaltungen nicht allgemein durchführen, namentlich nicht bei Beamten mit Doppelverpflichtungen.

Die Arbeit verzeirter Frauen läßt sich dann nicht ausschalten, wenn dieselbe z. B. einen selbständigen Privatberuf ausübt (Böhrnerin usw.). Die Forderung des Volksschulalters ist — isoliert von den anderen deutschen Ländern — nicht gut möglich. Das Unterrichtsministerium hat ältere Beamte weitgehend abgebaut und sieht in einem weiteren Abbau keine besonderen wirtschaftlichen oder sozialen Erfolge.

## Nachmittagsitzung

Ein Sozialdemokrat sieht das Alibi in der Staatssozialismus und lehnt aus diesem Grunde auch die kommunistische Wirtschaftsform als staatskapitalistisch ab. Die Anträge des Zentrums sind ihm nicht sozialistisch genug.

Ein Zentrumstredner weist den sozialdemokratischen Einwand, als ob das gemeinnützige Arbeitsbeschaffungsprogramm

## Die Untersuchung des Brandes auf der „Atlantique“

Paris, 19. Januar.

Zu der Ursache des Brandes auf der „Atlantique“, das, wie bereits gemeldet, wahrscheinlich in einem Kurzschluss elektrischer Kabel zu suchen ist, meldet der „Matin“ noch, daß der Kurzschluss selbst vermutlich durch den hohen Seegang in der Nacht vor dem Brande hervorgerufen worden ist. Der Sturm sei so heftig gewesen, daß ein Füllgel im Speisefaal umstürzte. Man könne also annehmen, daß die in der Kabine 232 ausgestapelten 32 Matrosen ins Rollen kamen und eine elektrische Lichtlampe herunterfiel, wodurch der Kurzschluss entstanden sei. Es sei nur ein eigentlicher Brandherd festzustellen gewesen. An Hand der an Bord befindlichen Uhren habe man durch einen Vergleich der Zeiten, zu denen sie stehen blieben, die Entwicklung des Brandes verfolgen können. Ein Fischer hat vor Cherbourg auf hoher See die Leiche eines Ingenieur-Offiziers der „Atlantique“ gefunden und an Land bringen können.

## Wiederum Kaiserhofkomödie?

Dr. Sch. Berlin, 19. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Der Reichskanzler hat heute die Sondierungen fortgesetzt. Adolf Hitler sieht im Kaiserhof, und zwischen der Reichskanzlei und dem Kaiserhof ist Herr Eugen Berg tätig. Auch der frühere Reichskanzler von Papen, der gestern ziemlich erfolglos mit Hitler verhandelt hat, ist heute in der Reichskanzlei gewesen. Wie schließlich die Vorkonferenz, aus der sich alles weitere ergibt, verlaufen wird, hängt davon ab, ob Herr von Schleicher sich seiner Sache ganz sicher ist, und ob er durchsichern lassen kann, daß er die Möglichkeit habe, im entscheidenden Augenblick der roten Karte das Auflösungsdekret zu entziehen. Es wird behauptet, der Reichskanzler habe heute eine Besprechung mit dem Reichspräsidenten gehabt, und es sei im Verdict worden, daß er das Auflösungsdekret erhalten werde. Gleichzeitig heißt es, die Regierung wird im Falle des Konflikts mit dem Reichstag zurücktreten und ohne personelle Veränderung neu beauftragt werden. Daß es maßgebenden Rechtskreisen im ganzen darum zu tun ist, die Sarzburger Front wieder herzustellen, um sie als Regierungsführung zur Verfügung zu haben, wird immer offensichtlicher, obwohl Eugenbergs offizielle Korre-

Staatskapitalismus sei zurück. Den Forderungen des sozialdemokratischen Antrags hinsichtlich Bodenreform und Mietpreisbildung ist grundsätzlich zuzustimmen, nur müssen die berechtigten Forderungen des Grund- und Hausbesitzes Berücksichtigung finden. Das Zentrum hat einen entsprechenden Zusatzantrag gestellt. Der Redner behandelt Einn und Anfinn der Maschine. Er zeigt die Forderungen sozialer Gerechtigkeit als unentbehrliche Voraussetzung einer harmonischen und befriedigenden Wirtschaftsordnung auf. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, entweder die naturgegebene, gerechte, selbständige ländliche Wirtschaftsordnung oder — Bolschewismus.

Deutsche Volkspartei: Die Durchführung der Wirtschaftsprogramme wird durch die politische Instabilität und den häufigen Regierungswechsel erschwert.

Ein Redner der Sozialdemokratie verwirft den grundsätzlichen Optimismus, der leider viele Volkstreife erfaßt habe.

Ein Redner des Zentrums verteidigt die Gleichberechtigung der Frau auf weiblichen Geschäften und öffentlichen Lebens und warnt vor einer generellen Zurückdrängung der Frau aus dem Erwerbsleben. Sie befragt die hohen Versicherungsbeträge für die Hausangehörigen, wodurch die vielen Hausfrauen unmöglich gemacht wird, Hausgehilfen zu bekommen. Weiter beschäftigt sie sich mit der angeblich minderen Bewertung der Lehrerinnen.

Der Herr Minister des Unterrichts sieht das Gute in dem Antrag der Erhöhung des Volksschulalters, weist aber auf die Nachteile in ländlichen Bezirken hin, wo die Kinder im fortgeschrittenen Alter die natürlichen Hilfen in den elterlichen Vertrieben sind und namentlich im Sommer nicht entbehrt werden können.

Ein Abg. der Wirtschaftspartei leuchtet die Entwicklung der Aussprache auch über grundsätzliche Wirtschafts- und Gesellschaftsfragen, obwohl es sich hierbei im wesentlichen um Reichsaufgaben handelt. Nach seiner Ansicht können Vorschriften über Maschinenverwendung und Arbeitszeitverteilung nur international aufgestellt werden.

Ein Wohnungsbauprogramm nach dem sozialdemokratischen Antrag hält er mangels Bedarf für entbehrlich. Bezüglich der Bodenreform oder des Städtebaugesetzes befürchtet er eine schädliche Schwächung der Umlagebasis.

Ein Zentrumstredner hebt nochmals hervor, daß außerordentliche Umstände nur Verhältnisse außerordentlicher Maßnahmen rechtfertigen, auch wenn dieselben Opfer fordern. Alle müssen helfen. Es fällt auf, daß die Vertreter der Nationalsozialisten in der Debatte zu den grundsätzlichen Fragen keine Stellung genommen haben. Man ist für alle Anregungen auch von dieser Seite dankbar und sieht geeigneten Vorschlägen entgegen.

Eine Stellungnahme kann wohl darin erblickt werden, daß der anwesende Vertreter der Nationalsozialisten mit der Mehrheit den Anträgen des Zentrums zustimmt.

Zum Schluß der Sitzung wurden die Lagen der Rhein- und Redarbrücken und die diesbezüglichen Gesuche behandelt.

## Zweite Rheinbrücke in Konstanz

Ein Vertreter des Zentrums setzt sich unter Darlegung der Notwendigkeit nach für den Bau ein und erbittet weitgehende Reichs- und Landesbeiträge.

Der Herr Finanzminister teilt mit, daß die Stadt Konstanz für die Brücke hauptsächlich ist. Der Bau soll mit Reichsmitteln gefördert werden. Die Regierung hat das Unternehmen in das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen. Ob ein Zuschuß etwa aus einem neuen Wehrhaushalt genehmigt werden kann, läßt sich noch nicht erkennen. Ein Zuschuß aus Landesmitteln wird in Aussicht gestellt.

Das Gesuch wird der Regierung empfehlend überwiesen.

## Redarbrücke Redars—Diedesheim

Ein Vertreter des G. Volksbundes begründet die Notwendigkeit des Erlases der gegen unzulänglichen Schiffbrücke durch eine feste Brücke. Er gibt einen Vergleich zwischen Hoch- und Fernverkehr zur Begründung der Kostenpflicht.

Der Herr Minister der Finanzen teilt mit, daß die Pläne fertiggestellt sind. Ueber die Mittelfinanzierung aus Staatsmitteln kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Der Bau ist in das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen. Die beteiligten Gemeinden haben zu den Kosten einen entsprechenden Beitrag zu leisten. Der Bau ist endlich in Aussicht genommen.

Der Ausschuß überweist das Gesuch empfehlend an die Regierung.

Indens behauptet, die Schritte des deutschen internationalen Parteiführers würden falsch gedeutet. Man würde es sehr gerne zur Kenntnis nehmen, wenn Herr Eugenberg sich um eine politische Lösung bemühte, die ihren Ausdruck in der Unterstützung der Regierungspolitik durch die weitesten Volkstreife fände. Zu solchen optimistischen Auffassungen liegt aber leider kein Grund vor.

## Die erste Fahrt der „Deutschland“

Kiel, 19. Januar. (Eigene Meldung.)

Das auf den Deutschen Werken in Kiel erbaute und jetzt seiner Vollenbung entgegengehende erste deutsche Panzerkreuzer „Deutschland“ ist heute vormittag unter deutscher Handelsflagge zu seiner ersten Wertprobefahrt in die Kieler Bucht ausgelaufen, von der es gegen sieben Uhr abends zurückkehrte.

Die Uebergebefahrt wird am 27. Februar von Kiel aus durch den Nordostsekanal beginnen. In Cuxhaven wird die Abnahmekommission der Marine an Bord gehen. In Wilhelmshaven wird dann am 1. April kurz vor dem Stapellauf des Panzerkreuzers „B“, die „Deutschland“ Flagge und Wimpel hissen. Die Befragung wird von dem Kreuzer „Emden“ gestellt, der zur Grundüberholung für einige Zeit außer Dienst gestellt wird.

## Angriffsfälle und Vergehen

Betrunkener Kraftwagensführer rast gegen einen Baum. Berlin, 19. Januar. (Eigene Meldung.) Im Süden der Stadt vor der betrunkener Kraftwagensführer seinen Wagen aus der Gewalt. Das Auto saute über den Straßengrand gegen einen Baum. Eine Fußgängerin wurde zwischen Wagen und Baum eingeklemmt und war sofort tot. Ihr Ehemann und ein Kriegsinvalide wurden schwer verletzt. Der Kraftwagensführer erlitt schwere Schnittwunden im Gesicht. Er wurde als Polizeigefangener dem Krankenhaus zugeführt.

Raubüberfall aufgeföhrt. Berlin, 19. Januar. (Eigene Meldung.) Der Feuerüberfall auf den Geldbräuhort der W.B. in den frühen Morgenstunden des 16. September d. J., bei dem der 56-jährige Inspektor Meyer erschossen wurde und die Täter mit einer Beute von 30 000 M. entkommen konnten, ist jetzt aufgeklärt worden. Die Polizei verhaftete den 23-jährigen Lehrling Erwin Hildebrand. Nach anfänglichen Leugnungen legte er ein umfangreiches Geständnis ab. Er hat mit vier Tatgenossen den Raubüberfall ausgeführt.



# Die Bekämpfung des Hungers ist wichtiger!

Der Deutsche beschäftigt sich in seiner Nummer vom 18. Januar mit den Besprechungen, die der Reichskanzler soeben mit den Parteiführern abhält und die jeden Tag die politische Situation in einem andern Licht erscheinen lassen. Gegenüber diesen Schwankungen, die zweifellos nicht gut wirken, gibt der „Deutsche“ die Parole aus: „Bitte keine Neuwahlen! Die Bekämpfung des Hungers ist wichtiger.“ Zur Begründung schreibt das Blatt:

Reichstagsauflösung und Neuwahl können einen wirklichen Fortschritt, eine Lösung der Schwierigkeiten nicht bringen. Im Gegenteil, die dringenden Notarbeiten, die keinen Aufschub mehr vertragen, würden auf neue verzögert oder unmöglich gemacht. Wir glauben, Hitler verleiht die heutige Situation. Das Volk würde in einer Reichstagswahl nicht einen Weg zur Rettung, sondern eher eine parteipolitische Verarmung sehen. Letzt der Erfolg würde anders aussehen, als ihn die radikalen nationalsozialistischen Führer erwarten.

Wichtiger als neue parteipolitische Attenden ist die Sorge um unsere Arbeitslosen. Arbeit muß beschafft werden. Mit dem freiwilligen Arbeitsdienst ist es doch allein nicht getan. Wir brauchen regelmäßige, verdienstbringende, ergütungsichernde Arbeit.

Notwendig ist ferner eine Aufhebung der Unterstützungsätze für die Erwerbslosen. Das ist eine der dringlichsten Aufgaben. Die Bekämpfung des Hungers ist notwendig als ein Kampf um Parteigrundlagen. An dieser Aufgabe muß auch die Regierung ihren guten Willen, ihre Kraft, wenn man will, ihre Kunst erproben. Ten gebuldig leidenden Millionen darf nicht mehr zugemutet werden, als sie tragen können. Noch ist es Zeit.

Wir halten diesen dringenden Rat des „Deutschen“ für einen guten Rat. Bei der Frage, ob Reichstagsauflösung oder nicht, wird in der Diskussion stets die Frage vorangestellt, wie eine Auflösung auf die Parteien wirkt, ob sie sie zu fürchten oder zu wünschen hätten. Das ist total falsch und nur deshalb möglich, weil in der Ära des Nationalsozialismus das Reich und Volk immer mehr in den Hintergrund, die Partei aber in den Vordergrund alles Interesses gestellt wird. Gerade so wie Millionen von Deutschen den Ruf nach der Reichsflagge fragen und dafür in ihrem kümmerlichen Denken ihren Parteifügen im Wind flattern lassen. Das nationale Denken kommt, je mehr davon parteimäßig geredet und geschrieben wird, um so ärger auf den Hund. Die Auflösung des Reichstags ist vor allem und in allererster Reihe darnach zu beurteilen, wie sie auf die Not des Reiches und des Volkes wirkt; der Parteiismus in seiner heutigen Form, wie er durch die Bemühungen der radikalen Parteien geworden ist, ist sicher vom Uebel. Und wenn der „Deutsche“ unter diesem Gesichtspunkt vor einer Auflösung des Reichstags abräät und die Vereinfachung bzw. Wiedereinrichtung der Not als dringendste große Aufgabe nennt, die durch eine Reichstagsauflösung nur geschädigt werden kann, dann hat er unteres Erachtens recht und zeigt, was wirklich nationales Denken ist. Nach jeder Wahl stehen wir vor der gleichen Aufgabe und sind gleich weit davon entfernt, sie lösen zu können mit dem Nationalsozialismus. Jede Wahl mit ihrer Demagogie und Erregung schümmerter Parteileidenschaften wirkt uns wirtschaftlich weiter zurück. Wir sollten durch genügende Erfahrung auf diesem Gebiet klug geworden sein. Wir haben keine Zeit dazu, solange fortzumähen, bis der Nationalsozialismus die Vergesslichkeit seiner grenzenlosen Parteihoffnungen endlich einseht u. sich zu der Rolle beiseidet, die ihm natürlicherweise zukommt. Eine Reichsregierung, die das Beste des Volkes im Auge hat und nicht die Dummheit begehrt, sich in den Verdacht zu setzen, gegen die Masse des Volkes nur im Sinn einer gewissen Herrschschaft regieren zu wollen, darf schon etwas wagen.

Wenn die große vaterländische Front, wie sie der Zentrumsführer Dr. Kaas schon lange als notwendig bezeichnet hat, sich nicht durch die Vernunft der Parteiführer bildet, dann müssen andere Führer sie erzwingen! Durch eine neue Reichstagsauflösung geschieht das aber nicht. Wohl aber könnte es durch Taten geschehen, die alle, die noch der politischen Vernunft zugänglich sind, davon überzeugen, daß es sich um den aufrichtigen Willen handelt, der Not nach Möglich-

# Apostel der Nächstenliebe

## Caritative Leistungen der Orden Deutschlands

Die Zeitschrift „Caritas“ veröffentlichte vor einiger Zeit einen Aufsatz von Dr. Karl Beder, dem Statistiker des Deutschen Caritasverbandes, der lehrreichen Einblick in das Arbeitsfeld der Ordenscaritas im Jahre 1931 bietet. Wir entnehmen dem Aufsatz folgende Mitteilungen:

Gerardismus haben die katholischen Ordensschwestern und Ordensbrüder im Weltkriege im höchsten Maße gezeigt: 31 558 Ordensschwestern und 1720 Ordensbrüder haben sich damals an der Front und in der Heimat in hingebender Weise der Verwundeten und Kranken angenommen.

Im Jahre 1931 haben über 20 000 Ordensschwestern und -brüder in Krankenhäusern die Erfüllung ihres Berufes im Dienste am kranken Menschen gesucht. 1 1/2 Millionen von Krankheit heimgesuchte Menschen haben sie mit sorgender Hand gepflegt und in über einer Million schlafloser Nächte betreut. Dies ist nicht einmal die schwerste Arbeit; viel mühsamer ist der Dienst am geistig kranken und schwach-sinnigen Menschen. Auf diesem Arbeitsgebiet sind über 4000 katholische Schwestern und Brüder tätig. Fast

### 20 000 Menschen in Fernanhalten

standen unter der Obhut von katholischen Ordensangehörigen an 3,7 Millionen Pflegebetten. 131 325 Pfleglinge waren es in Schwachsinnigen- und Epileptikeranstalten, die an 6 355 000 Tagen Pflege und Wartung über 10 000 Pfleglinge, die in Krüppel-, Blinden-, Taubstummenanstalten an 1,2 Millionen Tagen jede Hilfeleistung von katholischen Ordensleuten erfuhr. Weiterhin pflegten katholische Schwestern und Brüder im letzten Jahre 94 655 Kranke in Erholungs- und Genußheimen; über 28 000 Mütter und Wöchnerinnen wurden von hilfsbereiten Schwestern an über 1,1 Millionen Pflegebetten umorgt; mehrere tausend Schwestern und Brüder haben Alte und Siehe an 7,8 Millionen Tagen gepflegt und in ungezählten Nachtwachen betreut.

Dies ist Arbeit, die in den Anstalten von den Schwestern und Brüdern geleistet wurde. Sie sind aber auch außerhalb der Anstalt zu Hilfeleistungen bereit, gehen Tag und Nacht in die Häuser, dahin, wo Krankheit, Not und Elend sie ruft. Auf 4600 Posten im ganzen Deutschen Reich verteilt (den sogenannten ambulanten Pflegestationen) arbeiten 10 000 dieser Ordensleute; weit über 3 Millionen Tagespflegen, 640 000 Nachtwachen und über 9 Millionen sonstige Hilfeleistungen haben sie im letzten Jahre aufzeichnen können. Zu dieser Tätigkeit auf gesundheitsfürsorglichem Gebiet treten

die mannigfachen Leistungen der Ordensleute auf dem Gebiet der Erziehungsfürsorge. Schon das Kleinkind nehmen sie in ihre ernte Sorge und Obhut.

### über 800 000 Kinder

sind 1931 durch 4000 Krippen, Kindergärten und Horten gegangen, die von katholischen Schwestern geführt wurden. Darüber hinaus erstreckte sich die Erziehungstätigkeit der Ordensleute auf ihre Arbeit in Haushaltungsschulen, Handarbeitschulen, in denen sie im letzten Jahre über 200 000 Schülerinnen praktische Kenntnisse für Beruf und Leben vermitteln konnten, auf die Arbeit in Mädchenheimen, in Waisenhäusern, Erziehungs- und Fürsorgeheimen, in denen sie über 200 000 Jünglinge an 11,6 Millionen Pflegebetten betreut haben. Nur erwähnt sei die umfangreiche Erziehungstätigkeit der Schwestern in Klosterkassen (Studienanstalten, Oberlyzeen, Frauenschulen).

Nicht fehlen darf im Rahmen dieser Darstellungen der Hinweis auf die außerordentliche Arbeit der Mütter und Mutterhäuser

### in der Erwerbslosenhilfe.

Es ist doch eine gemaltige Tat, daß z. B. von vier katholischen caritativen Männerklöstern Münchens im Jahre 1931 an Arme und Arbeitslose insgesamt 4474 Zentner Brot (eine Stadt von 447 400 Einwohnern hätte hiermit für einen Tag für all ihre Hirser Brot gehabt), 42 404 vollständige Mittagessen und 65 700 Suppenportionen unentgeltlich abgegeben wurden. Ebenso haben alle übrigen Klöster ihre ganze Kraft in die caritative Erwerbslosenhilfe eingebaut. 42 Millionen Speisungen, davon 7 1/2 Millionen Speisungen für Kinder, sind im letzten Jahre von den Klöstern und caritativen Anstalten unentgeltlich verabreicht worden, das will heißen, daß zwei Drittel des gesamten deutschen Volkes einmal von einem caritativen Kloster gespeist worden sind; Tausende von Zentnern Lebensmittel, Kleider und Schuhe im Wert von über 100 000 Mark sind an Bedürftige ausgeteilt worden.

Das ist nur ein Beispiel von einem Jahre. Mit dem Wachsen der Not wurde in der Folgezeit nach Möglichkeit die Hilfe auch erweitert. Leute, die Konfodate und die verhältnismäßig geringen Staatsleistungen an die Kirche, die zudem noch meist auf rechtlicher Grundlage unanfechtbarer Art beruhen, nicht verstehen können, täten auf dem, einmal über dieses Kapitel nachzudenken.

Zeit zu steuern, dem Volk zu helfen, nicht dem Machtgebot gewisser vorkriegender Interessensgruppen nachzukommen. Wir sind im gegenwärtigen Deutschland nicht mehr vermögend und können schon etwas ertragen. Die Regierung haben ist nicht daran geteilt, daß sie „autoritär“ sein wollte, sondern weil sie volksfremd war.

## Die Aenderung des badischen Landtagswahlgesetzes

Von August Albert, Karlsruhe.

Dem Landtag ist der Gesetzentwurf zur Aenderung des Landtagswahlgesetzes zugegangen, die insofern der Festlegung einer bestimmten Zahl von Abgeordneten und der damit verbundenen Aufgabe des bis-



**Gegen spröde Haut**  
**NIVEA**  
**CREME**  
Neue Preise: RM 0.15 - 1.00

her geltenden automatischen Proporzess notwendig wird.

Von Wichtigkeit ist zunächst die Bestimmung, daß in jedem Kreiswahlbezirk mindestens zwei Bewerber vorgeschlagen werden müssen und nicht mehr als 5 vorgeschlagen werden dürfen. Diese Bestimmung bringt eine wesentliche Vereinfachung der Wahlvorbereitungen mit sich.

Die weiteren Aenderungen beziehen sich auf die Festlegung der Landeswahlziffer und die Parteiwahlzahl.

Die Landeswahlziffer wird ermittelt, indem die sämtlichen im ganzen Lande abgegebenen Stimmen zusammengezählt und dann durch die in besonderem Gesetz nach festzulegender Zahl der Abgeordneten plus 1 geteilt werden. Die sich dabei ergebende Zahl wird nach oben auf eine ganze Zahl abgerundet. Der Landesauschluß teilt dann jeder Partei oder Wählergruppe zunächst so viele Abgeordnetensitze zu, als die Landeswahlziffer in der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen enthalten ist. Die übrigen Sitze werden auf die Parteien in der Reihenfolge der höchsten unverwerteten Reststimmen verteilt. Dabei bleiben Stimmreste der Parteien, die nicht mindestens die Landeswahlzahl erreicht haben, unberücksichtigt. Bei gleicher Stimmzahl entscheidet das Los.

Nimmt man an, daß die Zahl der Abgeordneten auf 66 festgesetzt wird, wie das ursprünglich vorgesehen war, so wir-

## Kardinal Melchior v. Diependroff

zu seinem 80. Geburtstag am 20. Januar 1933.

Zuweilen begegnet uns der Name Melchior von Diependroff unter einem zarten geistlichen Kied, das ein wenig in der Art der Romantiker anmutet, und es ist diesem wirklich nicht so, daß das Kied lebendig geblieben ist, weil der, der es schrieb, im weiteren Ablauf seines Lebens Bischof von Breslau und Kardinal der römischen Kirche geworden war, sondern gerade umgekehrt: er hat sich, so nämlich, daß man sich des Kirchenfürsten und Kardinals eher erinnert, weil sein Name mit einem der zarten und reinen Gebilde der Seele in Verbindung geblieben ist, die wir Gedächtnisse nennen.

Das ist freilich nicht so zu verstehen, als ob das Leben dieses Mannes, das vor nunmehr achtzig Jahren sein Ende genommen hat, ein Idyll gewesen wäre und seine ganze Ernte die paar frommen und innigen Sieder, die wir kennen, als ob der große Breslauer Kirchenpöngel, zu dessen Leitung dieser Sänger Gottes berufen wurde, gewissermaßen ein ins Gemwollte verzerrter Pfarrgarten gewesen sei, unter dessen Rosen und Malven und Ritterpopen er sinnend und pflichternd umherwandeln durfte.

Nein, so war es nicht. In diesem Leben haben genug Dinge jüdisch Einlaß verlangt, die es nicht zu einem Idyll werden ließen, und der wirkliche Krieg, der 1813 den Siebenschlafjahren schon als Landwehrkrieger unter den Waffen sein ließ, war aber noch als alles andere dem Reich der Träume und der romantischen Schwärmereien vermandt, das immer wieder die Heimat junger Menschen ist.

Das Breslauer Bischofamt war kein friedlicher Pfarrgarten, als es Melchior von Diependroff anvertraut wurde. Die Zeit der Aufklärung hatte Wirtinje hineingetragen und mancherlei Zerwürfungen verschuldet. Hundert und dreißigtausend Pfaffen waren vom Staat als Erlöser erklärt worden. Diependroff unmittelbarer Vorgänger, Graf von Sehnitzky, war mehr ein Grundbesitzer des alten fidele als ein Bischof der neuen Zeit gewesen und hatte in einer für die Kirche lebenswichtigen Frage, dem Mißbrauch der Kirche, einen gewonnen, die auch mehr die Haltung eines schlichten Magnaten und hohen preußischen Herrn als eines Fürsten der Kirche war. Im Jahre 1848 aber, das der Beginn der schließlichen Zeit Melchior von Diependroffs war, wurde in Breslau von dem suspendierten Priester Johannes König und Johannes Czerst die „Allgemeine Christliche Kirche“ gegründet, die sich bald darauf „Deutschkatholische Kirche“ nannte, und wenigstens in der ersten Zeit ihres Bestehens eine ernsthafte Bedrohung der katholischen Einheit nicht nur, sondern auch des ganzen christlichen Glaubens bedeutete, da ihr Glaubensbekenntnis nichts anderes war als Rationalismus.

So war es eine dreifache Aufgabe, die den neuen Bischof von Breslau erwartete. Er hatte sein Amt neu aufzubauen, das Schwand-

lende zu stützen, die Eiden auszufüllen. Er hatte den Staat, der Uebergriffe gewöhnt war, an die ruhige, aber unerschütterliche Festigkeit des wahren Kirchenfürsten zu gewöhnen und er hatte die Suche der hohlen und wertlosen Irreligie zu bekämpfen. Alles Dinge, die einen Mann finden mußten, bei dem Dichten nicht die Frucht aus der Wirklichkeit, aus dem Leben und der Arbeit bedeutete. Melchior von Diependroff war ein solcher Mann. Bei ihm war die Zucht einer christlichen Seele verbunden mit dem Stolz eines christlichen Mannes, mit der Unerschütterlichkeit des Westfalen auch noch. Er kam aus der Schule Sallers, bei dem er zuerst Theologie studiert hatte und dann nach seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Regensburg Sekretär gewesen war. Sailer aber war wie wenige ein Mann der fruchtbarsten, gerechten und weisen Mitte gewesen. Seine Tünte zur Kirche war unumwandelbar, sein Glaube tief und lebendig, aber gerade darum war er auch offen für die Zeit und ihre Aufgaben, und suchte sie in verständiger feilsorglicher Güte zu lösen, was ihm auch weithin gelungen ist. Denn von seiner Persönlichkeit ging ein Strom von Selbstaufopferung und Liebe aus. Das war aber der Strom, der auch dem ausgetrockneten schlesischen Land nützte, und er floß ihm zu durch Melchior von Diependroff. In seiner nicht sehr langen Regierungszeit — von 1843 bis 1855 dauerte sie ja nur — bekam die Diözese ein neues Gesicht. Pfarreien wurden neu errichtet, Konvikte und Anstalten errichtet. In die Erziehung des Klerus kam ein neuer frischer Zug, ein Sailercher Zug gewissermaßen, der Großzügigkeit und unerbittliche Grundhaftigkeit in sich schloß. Der Staat mußte in der vornehmen Sicherheit des Kirchenfürsten die Grenzen seiner Macht erkennen lernen, ohne daß es eine demütigende Erkenntnis gewesen wäre. Andererseits fand ihn die Revolution von 1848 unerschrocken und tapfer in den Reihen der Ordnung und Tradition, was wieder nicht hinderlich, daß er im Frankfurter Parlament mit den besten Deutschen zusammenlag, um die Zukunft des deutschen Volkes zu beraten.

Durch sein Leben, durch seine ganze Art und Arbeit hat er den Grund des neuen katholischen Deutschland gelegt, und wir leben immer noch in dem erneuerten groß und statlich gewordenen Haus. Wenn aber irgendwo seine Verse erklingen, der Muttergottes Wiegenlied etwa, zu dem es eine wunderbare Zeichnung von E. von Steins gibt, so wird nur das Eine daraus aufklingen, daß Melchior von Diependroff ein frommer und tiefer Mensch gewesen ist und eine Seele, deren Gebet zum Kied wurde. Johannes Kirchweg.

### Freiin Anna von Krane Währtig

Am 20. Januar 1933 befi die weithin bekannte Schriftstellerin Freiin Anna von Krane ihren 80. Geburtstag. Geboren am 20. Januar 1853 in Darmstadt, siedelte sie im Jahre 1886 nach Düsseldorf über, wo sie noch heute (Schützenstraße 87) lebt.

Ihr Name hat durch die biblischen Stoffe und Christus-Legenden, die sie mit hoher Kunst behandelte, für weite Kreise große Bedeutung gewonnen. Die statliche Reihe ihrer Werke, die alle ausgenommen sind durch eine gewählte, vornehme Sprache und durch eine immer wieder von neuem fesselnde Darstellung, für den von ihrem eifrigen Schaffen. Die dem biblischen Stoffkreis entnommenen Romane brachten es zu hohen Auflagenziffern, so z. B. „Wie der König erschraf“, „Das Schweigen Christi“, „Die Leiden des Christ“. Darüber empfand die Lesergemeinde, als die verehrte Schriftstellerin anfangs der zwanziger Jahre in den Werken „Wie ich mein Leben empfand“ und „Blätter von meinem Lebensraum“ Erinnerungen aus ihrem Leben darbot. Ihre Romane erschienen im Verlage von J. B. Bachem in Köln. In den letzten Jahren ist es stiller um das in früheren Zeiten gern aufgesuchte Heim der Schriftstellerin in Düsseldorf geworden, das von der Not der Zeit nicht unberührt geblieben ist. Auch der Gesundheitszustand der verehrten Altersjubilantin läßt manches zu wünschen übrig. Daß katholische Deutschland sich gerne und dankbar am 20. Januar 1933 der verdienstvollen Schriftstellerin erinnert, deren ganzer Lebenswandel dem Dienste der Kirche galt.

### Technische Hochschule und Universität

Kürzlich berichteten wir über die Absichten zur Umgestaltung des jugoslawischen Universitätswesens. Wie wir dem „Slovenec“, dem katholischen Hauptorgan von 14. Januar 1933 entnehmen, haben die Absichten der Belgrader Regierung zur Verwirklichung der technischen Fakultäten den heftigsten Widerspruch des Dekans dieser Fakultäten herausgerufen. Es ist von allgemeiner Bedeutung, daß hier eine Persönlichkeit, die keine materiellen Gründe gegen die Verwirklichung anführen kann, eine ganze bricht für die Zusammengehörigkeit von Technik und Universität. Prof. Dr. Kral weist auf die Erfahrungen des Auslandes hin und zeigt uns, daß nicht nur jene Länder, die auch die Universität lehren, z. B. Böhmen, Chemie, Mathematik für die Zusammengehörigkeit sprechen, sondern daß es auch im Interesse des Bildungszweckes eines Ingenieurs, Architekten usw. ungemein wichtig ist, nicht zu zerreißen, was glücklicherweise (z. B. in Subjanna) von Anfang an beheimatet gewesen sei. Prof. Dr. Kral ist für die Symbiose der beiden Hochschulgattungen im Interesse der Gesamtbildung der Güter und Studenten und ihrer künftigen beruflichen Qualitäten. Es sind also nicht nur wirtschaftliche Gründe, die seine Stellungnahme begründen, sondern in erster Linie auch Gesichtspunkte, die sich gegen die bildungsfeindliche Spezialisierung der Techniker von heute wenden, deren totales Denken dadurch so sehr erschwert wird.



den sich diese Bestimmungen nach den Ergebnissen der Reichstagswahl vom 6. November in der Praxis folgendermaßen auswirken:

Abgegeben wurden 1 866 707 gültige Stimmen. Teilt man diese Summe durch 65 + 1 = 66, so erhält man als Landeswahlziffer 17 980. Die Mandatszuteilung wäre dann zunächst folgende:

Nationalsozialisten mit 404 542 Stimmen 22 Mandate (Rest 8982 St.), Sozialdemokraten mit 154 383 Stimmen 8 Mandate (Rest 10 543 St.), Kommunisten mit 169 137 Stimmen 9 Mandate (Rest 7 317 St.), Zentrum mit 329 614 Stimmen 18 Mandate (Rest 5 970 St.), Deutschnationale mit 47 417 Stimmen 2 Mandate (Rest 11 547 St.), Deutsche Volkspartei mit 23 574 Stimmen 1 Mandat (Rest 5 594 St.), Deutsche Staatspartei mit 26 914 Stimmen 1 Mandat (Rest 8 934 St.), Ev. Volksdienst mit 21 079 Stimmen 1 Mandat (Rest 3 099 St.). Alle anderen Parteien bleiben unberücksichtigt, da keine die Landeswahlziffer erreicht hat.

Auf Grund der Landeswahlziffer würden also sofort an die einzelnen Parteien 62 Mandate zugeteilt werden. Die drei restlichen Mandate würden mit je 1 auf die Deutschnationalen, die Sozialdemokraten und die Nationalsozialisten entfallen.

Die endgültige Mandatszuteilung an die Parteien wäre demnach:

Nationalsozialisten	23
Sozialdemokraten	9
Kommunisten	9
Zentrum	18
Deutschnationale	3
Deutsche Volkspartei	1
Deutsche Staatspartei	1
Evangelischer Volksdienst	1
Summe	65

Zur Verteilung der jeder Partei auf Grund der Landeswahlziffer zukommenden Mandate auf die Kreiswahlvorschläge wird die Gesamtzahl der für jede Partei im ganzen Land abgegebenen Stimmen durch die um eins vermehrte Zahl der ihr bisher zugewiesenen Abgeordnetenitze geteilt. Die Zahl, die sich hierbei ergibt, ist, nach oben aufgerundet, die Parteiwahlzahl. Jeder Kreiswahlvorschlag erhält so viele Sitze, als die Parteiwahlzahl in der für ihn abgegebenen gültigen Stimmen enthalten ist. Die übrigen Sitze werden denjenigen Kreiswahlvorschlägen zugewiesen, welche die meisten unverwerteten Reststimmen haben. Bei gleicher Stimmenzahl entscheidet das Los.

Auf Grund der Ergebnisse der letzten Reichstagswahl würde demnach die Zuteilung an die einzelnen Wahlkreise folgende sein:

Nationalsozialisten.

Sie erhielten 404 542 Stimmen. Diese Zahl geteilt durch 23 + 1 = 24 gibt die Parteiwahlzahl 16 860. Auf Grund dieser erhielten die Nationalsozialisten 2 Mandate im Wahlkreis Mannheim, ferner je 1 in den Wahlkreisen 5, 8, 11, 13, 14, 15, 19 und 20. Auf Reststimmen würde je 1 Mandat fallen in den Wahlkreisen 17, 13, 7, 10, 20, 6, 21, 22, 9, 2, 15, 1 und 8. Die Nationalsozialisten würden demnach je 2 Mandate erhalten im 18., 13., 15., 8. und 20. Wahlkreis.

Sozialdemokraten.

Parteiwahlzahl: 154 383 geteilt durch 9 + 1 = 10 = 15 440. Auf diese entfallen 2 Mandate in Mannheim und 1 in Karlsruhe, auf Reststimmen je 1 in den Wahlkreisen 20, 14, 6, 15, 19 und 12.

Kommunisten.

Parteiwahlzahl: 169 200. Auf diese entfallen 2 Mandate in Mannheim, auf Reststimmen je 1 in den Wahlkreisen 15, 13, 20, 19, 5, 14 und 12.

Zentrum.

Parteiwahlzahl: 17 350. Auf diese entfällt je 1 Mandat in den Wahlkreisen 7, 18, 22, 8 und 6. Auf Reststimmen je eines in den Wahlkreisen 1, 10, 16, 4, 13, 2, 20, 9, 11, 3, 5, 17 und 21.

Deutschnationale.

Parteiwahlzahl: 11 860. Diese wird in keinem Wahlkreis erreicht, daher entfällt je ein Mandat auf Reststimmen in den Wahlkreisen 6, 18 und 13.

Das Geheimnis des Blutes

Gerade recht in einer Zeit, in der die soziale und politische Kriegerlosigkeit durch das Hineintragen von Rassenangehörigen so bedauerlich verschärft wird, erscheint das Werk Otto Forst de Vattaglia mit dem obigen Titel (Verlag Reinhold, Wien - Leipzig). Der Verfasser ist kein Pöbelbelegter und kein Unbedeutender. Er darf für sich in Anspruch nehmen, besser berufen zu sein, als viele völkische Schreiber und Schreiberlinge, welche auf Grund gängiger unzulänglicher Allgemeinbildung ihre materialistischen Schemata über Sünden wider das Blut und Ähnliches, ins Rollen tragen, und dadurch „rassefeindliche“ Deutsche gegen angeblich minderwertige Deutsche aufheben und mißtrauisch machen. Der Verfasser des neuen, sehr handlichen und leicht eingänglichen Werkes, besitzt die für die Untersuchungen des Problems notwendige Allgemeinbildung und hat den Vorzug, in zahlreichen Fällen sich mit Stammbaumpforschung praktisch befaßt zu haben. Parteilich ist er nicht. Die Ergebnisse seiner knappen, logischen und historischen Untersuchungen bedecken sich zwar mit dem, was das gesunde Empfinden uns schon vorher sagt, aber es ist doch reizvoll, zu sehen, wie seine Untersuchungen zu Ergebnissen führen, die den Rassenfanatikern nicht gerade sympathisch sein können. Wenn es schon übertrifft und unglaublich stimmt, von Kaiser Wilhelm II. zu hören, daß er ein Nachkomme Dschingis-Khan sei, dann wird die Behauptung der Leser auch recht verwunderlich sein, wenn sie die Schlussfolgerungen für die eigene Person aus den Untersuchungen Forst-Vattaglias ziehen. Für viele Führer extremer völkischer Bewegungen und Verhänger werden sich nach den Methoden des gelehrten Verfassers rasch sehr begründete und in den Augen ihrer Nachbeter beschämende Beweise ihres Irrtums herausstellen. Forst-Vattaglia geht bei seinen Forschungen den geraden und nächstliegenden Weg vom lebenden Individuum zu den Vorfahren und kommt dabei zu der Feststellung, daß die Verwandtschaft des Menschengeschlechtes über alle Grenzen und Klassen hinweg viel größer ist, als man es sich gemeinlich vorstellt. Denn im Gegensatz zu der mathematischen Berechnung der Vorfahren ist die Zahl der Vorfahren viel geringer, und die Verwandtschaften wenig Generationen vor uns viel häufiger, als man annehmen geneigt ist. Auch wenn man davon abstieht, daß vielfach die „altenmäßigen“ Abstammungen nicht mit den

Deutsche Volkspartei.

Parteiwahlzahl: 11 790. Diese wird ebenfalls in keinem Wahlkreis erreicht, daher fällt ein Reststimmenmandat nach Mannheim.

Deutsche Staatspartei.

Parteiwahlzahl: 13 460. Ein Reststimmenmandat entfällt auf Mannheim.

Evangelischer Volksdienst.

Parteiwahlzahl: 10 540. Das Reststimmenmandat entfällt nach Mannheim.

In dem geltenden Wahlgesetz wird also eigentlich nur die Art und Weise der Auszählung der Mandaten geändert, alle übrigen Bestimmungen bleiben bestehen, so insbesondere auch die Wahlkreiseinteilung, die ja erst durch das Wahlgesetz vom Jahre 1927 neu geregelt worden ist.

Weitere nationalsoz. Niederlagen bei Wstawahlen

Braunschweig. Die Wstawahlen an der hiesigen Technischen Hochschule brachten u. Melbung der „Frk. Ztg.“ (Nr. 51 vom 19. Januar) den Nationalsozialisten trotz erhöhter Wahlbeteiligung einen Verlust von mehr als einem Viertel ihrer Stimmen. Die Wahlen, die im Zeichen eines offenen Gegensatzes zwischen Nationalsozialisten und Korporationsstudenten durchgeführt wurden, hatten folgendes Ergebnis: Nationalsozialisten 250 (bisher 336) Stimmen, Hochschulring der Studentenschaft 324 (358) Stimmen, Arbeitsgemeinschaft für die Deutsche Studentenschaft 129 (-), Sozialistische Studentengruppe 44 (89) Stimmen. Die Sitze verteilen sich folgendermaßen: Nationalsozialisten 7 (bisher 9), Hochschulring 9 (9), Arbeitsgemeinschaft 3 (-), Sozialistische Studentengruppe 1 (2).

In Braunschweig besteht bekanntlich ein Konflikt zwischen nationalsozialistischer Regierung und Rektor der Hochschule. Um so bemerkenswerter ist der Rückgang der nationalsozialistischen Stimmen, der sich auch sonst bei Wstawahlen bemerkbar macht.

Sitzung des Haushaltsausschusses

Karlsruhe, den 18. Januar.

Nachmittagsitzung.

Am Nachmittag trat der Haushaltsausschuß in die Beratung der Einzelanträge auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung ein. Antrag der Sozialdemokratie: Arbeitsbeschaffungsprogramm; Antrag des Zentrums: Arbeitsbeschaffung im Lande Baden; Antrag des Zentrums: Maßnahmen zur Verringerung der Wirtschaftskrisis; Nationalsozialistischer Antrag: Vollerhebung der Bahnstrecke Tübingen-St. Gallen.

Die Begründungen für die Anträge bewegten sich im Rahmen der allgemeinen Aussprache am Vormittag.

Zentrum: Es sind bei der Arbeitsbeschaffung der Reichsbahnstellen auch kleinere Projekte zu berücksichtigen, z. B. Bahnhöfebauten wie in Emmendingen und Bühl. Der Antrag betreffs Bahnweiterführung von Seeburg nach St. Gallen wird durch den Zentrumsantrag Dr. Föhr ergänzt, der die Bahn als durchgehende Strecke von Tübingen bis Waldshut (Hohenwaldbahn) ergänzen will. Sobald die Strecke durchgeführt ist, wird sie erst recht eine größere Bedeutung haben. Die Rentabilität der bisher gebauten Strecke bietet die Gewähr, daß die Durchführung einem Bedürfnis entspricht. Hinsichtlich des Kleinendbaues in Heidelberg ist zu berücksichtigen, daß Heidelberg stark unter der Konkurrenz der Nachbaruniversitäten leidet. Die Stadt wird sich an der Aufbringung der Mittel im Rahmen seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten beteiligen. Der Bau einer Schiffanlegestelle in Breisach ist ein dankbares, fruchtbares Projekt im Rahmen der Arbeitsbeschaffung.

Die Anträge und Zusatzanträge werden einstimmig angenommen. Das Gesetz der Gemeinden zwischen Tauberbischofsheim und

Badlärn um Ausbau der Reichsbahnstrecke Königheim-Gartheim wird der Regierung empfohlen überwiesen.

Ueber die Gesuche der Autobesitzer in St. Gallen berichtet Abg. Seubert. Das Gesetz wurde als durch die Maßnahmen der Regierung für erledigt erklärt. Ueber das Gesetz der Versicherungs-Generalagenten: wirtschaftliche Betätigung von Beamtenverbänden (Berichterstatter Seubert), das sich gegen die Tätigkeit der badischen Beamtenverbände richtet, wird im Anschluß an die Regierungserklärung zur Tagesordnung übergeben. (Einstimmig.)

Berichtigung.

Im Bericht über die Vormittagsitzung sollte es am Schluß „Wirtschaftspartei“ heißen:

Wirtschaftspartei: Die Mittel reichen nicht aus, um Heidelberg und Freiburg zu befriedigen. Das Vorbrückstück liegt, trotz des Einmündens von Zentrumsseite, daß auch die Weiterführung der Freiburger Kliniken ebenso dringlich ist, in Heidelberg. Das ist zu berücksichtigen, auch wenn Heidelberg nicht in der Lage ist, zwei Fünftel der Kosten aufzubringen.

200 000 Zigaretten geschmuggelt

z. Zweibrücken, 19. Jan. Eine große Schmuggelaffäre, die von der Polizei im Saargebiet spielt, konnte jetzt von Ludwigshafen aus aufgeklärt werden. Vom Saargebiet aus sind über Zweibrücken und andere pfälzische Städte Mengen von Zigaretten, nach den bisherigen Feststellungen ungefähr 200 000 Stück, geschmuggelt worden. Die Zahnärztin Ludwigschafen stellte durch ihren Beamten Wunderer fest, daß ein Hauptteil des Schmuggelgutes nach Gelsenkirchen geliefert wurde. Ueber 80 000 Stück konnten beschlagnahmt werden. Der Rest fehlt bisher noch. Verschiedene Verhaftungen sind bereits durchgeführt, die Untersuchung dauert an.

Der Zusammenbruch der „Not- und Zeitgemeinschaft“

Gefängnisstrafen für beide Geschäftsführer.

z. Frankfurt, 19. Jan. Der vierte Tag der Verhandlungen gegen die beiden Geschäftsführer Luz und Seibel der Baugenossenschaft „Not- und Zeitgemeinschaft“ brachte in den Abendstunden das Urteil. Es lautet gegen Luz auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr, gegen Seibel auf neun Monate Gefängnis. Gegen beide Angeklagte wurde außerdem eine Geldstrafe von je 600 RM. verhängt. Drei Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet; der Rest bleibt bestehen. Der Antrag auf bedingten Erlaß der Strafen wurde im öffentlichen Interesse abgelehnt. Beide Angeklagte erklärten, das Urteil annehmen zu wollen. Da der Staatsanwalt auf weitere Rechtsmittel verzichtete, ist das Urteil rechtskräftig.

Tod durch überfüllten Magen

Kleinkinder soll man nicht überfüttern

z. Wiesbaden (Obermerwald), 19. Jan. Sier wurde ein neun Monate altes Kind von den Eltern, die nach dem Abendessen noch ausgegangen waren, bei der Rückkehr tot aufgefunden. Da die Todesursache unklar war, wurde die Leiche von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und am Dienstag obduziert. Dabei stellte es sich heraus, daß der Magen des Kindes unnatürlich erweitert war. Das Kind hatte am Abend außer seinem Brei noch Bratkaroffeln und Blutwurst zu essen bekommen. Es ist wahrscheinlich durch eine Schokoladewirkung, die infolge der Ueberfüllung des Magens entstand, getötet worden. Dieser traurige Vorfall gibt wieder Veranlassung, vor der Ueberfütterung von Kleinkindern zu warnen.

Wetterbericht

Karlsruhe, 19. Jan. Der gestrige Tag brachte dem südlichen Teil Badens Schneefälle, die im Gebirge bis zu 5 Zentimeter Neuschnee ergaben. Das Frostwetter, das seit Tagen im ganzen Reich herrscht, wird andauern.

Vorausprognose der Witterung für Freitag: Am wesentlichen Fortbauer des bestehenden Frostwetters, weitere Schneefälle.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 156, unverändert; Basel -51, unverändert; Mannheim 56, gest. 1; Rehl 182, unverändert; Regau 817, gest. 1; Weiskirchen 179, gest. 1; Caub 118, gest. 2.



Familien von einer wechsellöbigen Herrschaft des germanischen Blutes sprechen, muß sich aber darüber im klaren sein, daß im Zeitalter des Verkehrs die Vermischung namentlich mit russischen, überhaupt slavischen Blut (Nichtung Ost-West) sich verhärtet geltend macht. So wie es nach Forst-Vattaglia keinen Proletarier gibt, der nicht König, und keinen König, der nicht Proletarier zu Ahnen hatte, so gilt das auch von den fremden Rassen. Eine absolute Rasseinheit ist eine Utopie, und relative Rasseinheit nicht etwa ein Vorrecht der Völker, sondern der durch ihre Lebensbedingungen dazu gebrachten Rassen. (Stärkere Vermischung in den Adelsfamilien.) Aufgabe des einzelnen Menschen wird es sein, die seinen Rassekommen aus übermütlicher Erbmasse nicht schuldlos zu vererben. In dieser Beziehung ist er vollständig Herr seines Willens. Auch Forst-Vattaglia, der, ohne für oder gegen den Antisemitismus zu Stellung zu nehmen, so viele Utopien östlicher Fanatiker gestört, erinnert uns an unsere Freiheit und an unsere Verantwortlichkeit auf dem Gebiet der Vererbung. Es ist nicht ohne weiteres gesagt, daß der Kampf für die germanische Rasse ohne weiteres auch ein Kampf für die ethische Hochwertigkeit ist. Viel mehr wird es darauf ankommen, die Entartungen, die jeder Rasse anhaften können, nach bestem Wissen von der Vererbung auszuschießen und in dieser Hinsicht eine richtige „Vertragspolitik“ zu treiben. So bleibt das Buch Forst-Vattaglias eine eindringliche Mahnung zur Wahrung sittlichen Erbtes und zur Verlegung unseres Stolzes von dem Gebiet des Rassenwahnens in das Gebiet der sittlichen Leistung und wahrer Familientrabition.

Bierzig Jahre Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst. München, Bilanz und Bericht auf das Wirken und die Aufgaben der in diesem Monat auf vierzig Jahre verbienstoffollen Seins zurückblickenden Gesellschaft für christliche Kunst bringt eine für den Januar im Münchener Künstlerhaus angelegte Festveranstaltung. Von grundsätzlicher Bedeutung wird bei dieser Gelegenheit ein Referat des ersten Schriftführers der Gesellschaft, Professor Dr. Georg Hill, des Direktors des bayerischen Landesamtes für Denkmalspflege sein. Professor Dr. Georg Hill will bei diesem Anlaß über die aktuellen Fragen der christlichen Kunst sprechen, und es ist kein Zweifel, daß die Erklärungen dieses bedeutenden Fachmannes in der breitesten Öffentlichkeit dem größten Interesse begegnen. Die Spitzen der geistlichen und weltlichen Behörden haben ihr Erscheinen zugesagt. Wir werden über die Veranstaltung berichten.



# Friss Nah und Fern

## Schwere Unfälle

**dz Weibach, 19. Jan.** Der 16 Jahre alte Hermann Tisch stürzte beim Milchholen mit dem Rad und erlitt einen Rippenbruch und eine schwere Gehirnerschütterung.

**dz Kirchhofen (Amt Mühlheim), 19. Jan.** Bei Holzarbeiten im Eichwald wurde der Holzhaue Adolf Bösch von hier durch eine Eiche getroffen und zu Boden geschleudert und erlitt einen komplizierten Oberschenkelbruch.

**dz Schopfheim, 19. Jan.** Der Landwirt Ernst Motzsch jr. wurde beim Holzfällen im Gewann Höhe Vief von einem stützenden Baum erfasst und an beiden Beinen schwer verletzt.

**blid Marzell bei Randern, 19. Jan.** Der im Ortsteil Schwändle wohnhafte Wegwart und Gemeindevater Ernst Treffer stürzte von der oberen, der Strohbühne, von wo er Stroh holen wollte, durch die Strohbohle hindurch auf die Tenne. Anscheinend zog er sich eine Rückenverstauchung zu.

**dz Weil a. Rh., 19. Jan.** Ein in Nischen bediensteter Knecht namens Schaffner geriet unter feim mit Holz beladenes Fuhrwerk, als er die Bremse anzog. Die Räder gingen dem Unglücklichen über Kopf und Brust und verletzten ihn so schwer, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

**dz Schwetzingen, 19. Jan.** Der Apothekerlehrling Hermann Schau aus Nussloch fuhr mit seinem Fahrrad die abschüssige Hauptstraße hinunter, als ihm in entgegengekehrter Richtung an einer Kurve ein Personenauto entgegenfuhr. Schau konnte nicht schnell genug ausweichen, wurde vom Auto erfasst und auf den Kühler geworfen, wobei er Verletzungen im Gesicht erlitt.

**dz Hohenwart (bei Forstheim), 19. Jan.** Beim Holzfällen im Buchwald ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Der Waldarbeiter Otto Kern war damit beschäftigt, einen starken Ast von einer gefällten Buche abzubauen. Er wurde dabei von dem Ast so unglücklich an die Stirne getroffen, daß eine größere Wunde entstand.

## Welchen Weg nahm das Meteor vom 19. Juli?

**blid Heidelberg, 19. Jan.** Die Sternwarte auf dem Königstuhl berichtet folgendes: Am Laufe der letzten Monate wurden durch die Heidelberger Sternwarte eine große Anzahl von Erkundigungen über die Meteorerscheinung, die am 19. Juli 1932 morgens um 3 Uhr 36 Minuten in vielen Orten Badens, der Pfalz und im Elsaß zu sehen war, eingezogen. Dadurch war es möglich, ziemlich genau zu berechnen, welchen Weg der Körper in der Atmosphäre genommen hat. Er flog in Richtung Nord nach Süd, mit einer leichten Abweichung nach West und in einer etwas schräg nach unten gerichteten Bahn. Durch die große Geschwindigkeit und die Reibung an der Luft stark erhitzt, strahlte er ein intensives Licht aus und bot, besonders im letzten Teil seines Fluges, ein prächtiges Schauspiel dar. Wo und wann er zuerst aufleuchtete, ist schwer zu sagen. Es dürfte dies über Westfalen gewesen sein, denn er wurde bereits in Weimingen (Hüringen) und in Eltville am Rhein beobachtet. Er kam dann über Pfälzer Gebiet zuerst in der Gegend von Kirchheimbolanden in einer Höhe von fast 40 km, überflog den Pfälzer Wald, wobei der Weg ziemlich genau über die Mitte zwischen Kaiserslautern und Dürkheim ging und kam — gebremst durch die immer stärker werdende Reibung an der Luft — zum Stillstand über der Gegend südlich von Annweiler, zwischen Bergzabern und Dahn. Dabei hatte er am Ende seines Fluges noch immer eine Höhe von 14 km. Es ist kein Zweifel, daß das Ende noch über Pfälzer Gebiet lag. Der ganze Weg über Pfälzer Gebiet wurde zurückgelegt in der kurzen Zeit von 4 Sekunden; das gibt eine Geschwindigkeit von 16 km in der Sekunde.

Viele Augenzeugen berichten, daß sie das Meteor am Ende seines Fluges in mehreren, sogar in viele Stücke haben zerplatzen sehen. Da die Gegend, über der das Meteor zum Stillstand kam, dicht bewaldet ist, ist die Aussicht, etwas zu finden, nur gering, besonders wenn es sich um viele Bruchstücke handelt. Bis jetzt ist auch noch kein einwandfreier Fund gemeldet worden.

Die Sternwarte ist allen denen dankbar, die durch mündliche oder schriftliche Auskunft dazu beigetragen haben, die näheren Umstände dieser interessanten Meteorerscheinung klarzulegen.

**m Untergrombach, 19. Jan.** Brennholzersteigerung. Dieser Tage nahm die Gemeinde eine Brennholzersteigerung vor. Es wurden pro Ster durchschnittlich 7 Mk. geboten, natürlich handelte es sich meistens um minderwertiges Holz. Für 25 Wellen wurden 2-3 Mk. geboten. Der Gesamterlös beträgt 1771.50 Mk. (Vereinsnachrichten.) Der Männergesangsverein Niederkrantz hält am kommenden Sonntag nachmittags 2 Uhr im Lokal zur Ranne seine Generalversammlung mit Neuwahlen ab. Am gleichen Tage findet nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum Michaelsberg die Generalversammlung des Radfahrervereins Edelweiß statt. — (Hohes Alter.) Am heutigen Tage kann Frau Barbara Wächter Wwe. ihren 87. Geburtstag feiern.

**blid Mannheim, 19. Jan.** (Aufklärung der Bluttat am Silvesterabend.) Die am Silvesterabend während eines Einbruchs in einen Keller der Feinkosthandlung Jerr an dem Ausläufer der Birma Jerr verübte Bluttat, hat nun durch die Verhaftung der Brüder ihre vollständige Aufklärung gefunden. Als Haupttäter konnte der noch nicht 20 Jahre alte, verheiratete erwerbslose Tagelöhner Franz Breiendörfer aus Käfertaal, sowie sein noch nicht 21 Jahre alter ebenfalls verheirateter Bruder, der Tagelöhner August Breiendörfer in Mannheim-Wohlschlagern wohnhaft, festgestellt werden. Die Untersuchung ist abgeschlossen und die beiden Brüder werden demnächst vor Gericht sich zu verantworten haben.

**dz Buchen, 19. Jan.** (Ein morphiumsüchtiger Wanderer.) In Buchen machte die Sanitätskolonne bei einem in einer hiesigen Wirtschaft in einen tödlichen Schlaf verfallenen Wanderer die Feststellung, daß er sublet Morphium genommen hatte. Bei der Durchsuchung fand man eine Spritze und verschiedene Morphiumgaben. Der Bedauernswerte wurde ins Krankenhaus verbracht.

## Nachprüfung aller badischen Bergbahnen

**dz Karlsruhe, 19. Jan.** Wie man hört, hat nach dem Unglück auf der Schauinslandbahn die badische Regierung durch die zuständige Aufsichtsstelle eine besondere und sehr sorgfältige Nachprüfung aller Sicherheitsvorrichtungen bei den übrigen badischen Bergbahnen veranlaßt. Diese Kontrolle ist ausgeführt worden oder wird demnächst ausgeführt durch das Maschinentechnische Amt bei der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Es kommen bekanntlich noch drei Bahnen in Frage, die Bergbahn auf dem Königstuhl bei Heidelberg, die in zwei verschiedenen Bahnen getrennt ist, die Bahn auf den Merkur bei Baden-Baden und die Bahn auf den Turmberg bei Durlach. Alle drei sind sogenannte Seilstandbahnen, deren Wagen auf Schienen laufen und von einem Seil gezogen werden. Den stärksten Verkehr unter diesen drei Bahnen hat die Bergbahn auf dem Königstuhl; ihre Sicherungen gegen Unfälle sind denn auch ganz besonders zuverlässig.

**dz Adelsheim, 19. Jan.** (Hohes Alter.) Als älteste Einwohnerin konnte Frau Elisabeth Saam, Witwe, ihren 90. Geburtstag begehen.

**blid Schwetzingen, 19. Jan.** (Erwischte Diebe.) Die Urheber einer Reihe von Einbrüchen und Diebstählen in Schwetzingen und in Ostersheim konnten in diesen Tagen durch die Gendarmerie dingfest gemacht werden, darunter ein mehrfach mit Zuchthaus vorbestrafter Burche. Den Dieben waren größere Mengen Butter, Käse, Meise, Riköre und sonstige Lebensmittel, außerdem Wäsche in die Hände gefallen. Die Wäsche konnte wieder herbeigeschafft werden. Die Burchen sind geständig.

**blid Rehl, 19. Jan.** (Der neue Sparfassen-Direktor von Rehl.) Der Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse wählte in seiner letzten Sitzung den Bankdirektor Erwin Oberle in Freiburg zum Direktor. Oberle ist 1891 in Sautdorf (Amt Neßfisch) geboren, war während des Krieges als Fliegeroffizier an der Front und war bis vor wenigen Jahren 2. Direktor der Girozentrale in Freiburg.

## Zwei Arbeiter gasvergiftet tot aufgefunden

**dz Freiburg, 19. Jan.** Heute morgen wurden in der Adelsheimerstraße 11 zwei Arbeiter in ihren Betten tot aufgefunden. Sie waren einer Gasvergiftung erlegen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß das Gas aus der neben dem Schlafraum gelegenen Küche eingedrungen ist und so den Tod der beiden jungen Leute verursacht hat. In der Küche hatte sich auf bisher noch nicht ermittelte Weise der Gas Schlauch von der Leitung gelöst, so daß das Gas ausströmen konnte. Für Räume, die sich im Raum befanden, wurden ebenfalls getötet. Bei den Toten handelt es sich um den 24jährigen Arbeiter Karl Spiegelhalter von hier und den 22jährigen Arbeiter Karl Scheerer von Kappel bei Neustadt i. Salm.

## Auch Revision des Staatsanwalts im Hummelprozess

**blid Freiburg, 19. Jan.** Nachdem der Verteidiger des zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilten Schneiders Hummel, des falschen Daubmann, Revision gegen das Urteil eingelegt hat, hat nunmehr auch der Staatsanwalt, der gegen den Betrüger bekanntlich drei Jahre Zuchthaus beantragt hatte, die Revision gefordert. Das Reichsgericht wird sich nunmehr mit der Nachprüfung des vorinstanzlichen Urteils zu beschäftigen haben.

**blid Freiburg i. Br., 18. Jan.** (Reichsgründungsfeier der Universität Freiburg.) Aus Anlaß des Jahrestages der Reichsgründung fand am Mittwoch in der Aula der Universität ein Festakt statt, an dem Rektor und Senat sowie die Korporationen mit ihren Bahnen geschlossen teilnahmen. Universitätsprofessor Dr. Kern hielt die Festansprache.

# Der Film, der zwei Menschenleben zerstörte

In seltsamer und unheimlicher Weise geht das Spiel und der Spuk des Zufalls um den berühmten Film „Trader Horn“, der erst vor kurzem seinen Siegeszug um die Welt vollzogen hat. Selten hat der Aberglaube, die mystische Vorstellung eines Fluches über Menschen, Gegenstände und Geschöpfe mehr Nahrung gefunden als bei diesem Film. Schon bei den Aufnahmen in Afrika folgte ein Zwischenfall dem anderen. Von der Puffotter, die in einer blechernen Filmkassette gefunden wurde, bis zu ernstlichen Katastrophen, wie beispielsweise die schwere Verwundung eines Operateurs durch die unerwartete Entladung einer nicht geladenen Waffe.

Der Film ist längst fertig, ist fast schon wieder von der Leinwand verschwunden, aber die Schatten des Unheimlichen verfolgen noch immer alle, die mit ihm zu tun hatten.

**Kleiner von den Schauspielern, die im zentralen Afrika diesen Film gedreht haben, ist von schweren Erkrankungen verschont geblieben.**

Restlos erholt hat sich noch keiner, und die Hauptdarstellerin ist derartig vom Typhusfieber gepackt worden, daß sie seit den Aufnahmen zu „Trader Horn“ noch nicht ein einziges Mal ihrem Beruf nachgehen konnte und wohl kaum jemals dazu wieder in der Lage sein wird. Vielleicht ist ihres das Schicksal der Schicksale, die durch den Unglücksfilm eine jähe Kurve nach unten erhalten haben.

Weniger tragisch, wenn auch den äußerlichen Umständen nach sensationell hat sich das Geschick des Hauptdarstellers,

**Rauhe Haut: Penaten-Creme**  
in Apotheken und Drogerien RM 0.30, 0.55, 1.10

**6 Pf** kostet ein Löffel Lebenskraft

**SCOTT'S EMULSION**

Bald werden die Muskeln fester, das Aussehen gesund, die Augen strahlend.

Scott wird seit 30 Jahren in Deutschland hergestellt und beweisen tausende Alteste die gute Wirkung.

In allen Apotheken und Drogerien a 1.75 M zu haben, doch **ORIGINAL Scott** nehme man nur

Hof-Apotheke, Dr. Krieg, Kaiserstraße 201;  
Stadt-Apotheke, Trumppfeller;  
Drogerie Dehn Nachf., Zähringerstraße 55;  
Engel-Drogerie, Apotheker Reichard, Werderplatz 44;  
Germania-Drogerie, Lang, Sophienstraße 128;  
Drogerie Kirchbauer, Kaiserstraße 65;  
Drogerie Lösch, Körnerstraße 26;  
Luisen-Drogerie, Fey, Luisenstraße 68;  
Schwarzwald-Drogerie, Rea jr., Schillerstraße 53;  
Strand-Drogerie, Guggen, Rheinstraße 57;  
Drogerie Tscherning, Amalienstraße 79;  
Drogerie Zentner, Kaiserstraße 229.

**Große Razzia auf Wilderer**  
Acht Personen festgenommen

**blid Bräunlingen, 18. Jan.** Am Montag wurde in Bräunlingen und in Wolfersdingen durch die Gendarmerie eine große Aktion gegen des Wilderens verdächtige Personen durchgeführt. Dabei wurden acht Personen festgenommen und zahlreiche Waffen beschlagnahmt. Wegen der Festgenommenen wurde Haftbefehl erlassen.

**blid Triberg, 18. Jan.** (Verringerte Tunnelarbeiten.) In dem Bauabschnitt, der für die Ausbesserungen an den Tunneln der Schwarzwaldbahn für Erneuerungen im Oberbau usw. vom letzten Sommer her noch derzeit in Arbeit ist und der sich zwischen Gremmelsbach und Rusbach erstreckt und die Tunnelreihe vom Gremmelsbachtunnel bis kurz vor Rusbach umfaßt, gehen die Arbeiten allmählich ihrem Ende entgegen. Die Zahl der ursprünglich beschäftigten 400 Arbeiter ist jetzt auf 75 gesunken. Nach den jetzigen Dispositionen werden die Arbeiten in diesem geringeren Umfang noch etwa zwei Monate dauern, bis der laufende Streckenabschnitt beendet ist.

**Aus dem Krankenhaus entwichen**

**blid Säckingen, 19. Jan.** Als die Wärterin im hiesigen Krankenhaus Mittwoch morgen einem Geisteskranken den Kaffee brachte, schob der Kranke die Wärterin auf die Seite und entfloh. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung durch das Personal konnte der Flüchtling in der Dunkelheit entkommen. Die Nachforschungen durch Feuerweh, Schumannschaft, Verittene und Gendarmerie ergaben, daß der Flüchtling ein Fahrrad entwendete und damit zu seinen Angehörigen nach Murg gefahren ist.

**blid St. Märgen (Schwarzwald), 19. Jan.** (90 Jahre alt.) Der frühere Postagent A. Pfändler konnte am Dienstag seinen 90. Geburtstag begehen. 52 Jahre lang war er Steuereinnahmer und vermalte 44 Jahre die Postagentur in St. Märgen. Der Jubilar ist der älteste Einwohner von St. Märgen.

**dz Rheinfelden (Baden), 19. Jan.** (Der Storch ist da.) Etwas frühzeitig ist der Bewohner des Storchennestes auf dem Kamin der „Deutschen Gold- und Silberseidenanstalt“ wieder eingetroffen. Schon im letzten Jahre kam er früher als gewöhnlich. Was ihn in diesem Jahre bewogen hat, den Rückflug aus dem sonnigen Süden schon Mitte Januar anzutreten, ist noch nicht geklärt. Der Storch wird wie im Vorjahr gefüttert und man hofft ihn auf diese Weise über den Winter zu bringen.

**dz Vörlingen (Waldshut), 19. Jan.** (Brand.) Gestern wurde das Doppelwohnhaus der Familie Fridolin Maier und Bernhard Kalt bis auf den Grund eingeschert. Sämtliche Fahrnisse und einige Kaninchen verbrannten. Die Brandursache soll in Kurzschluß liegen. Die Bewohner konnten nichts als das, was sie auf dem Leibe trugen, retten.

des Schauspielers Duncan Renaldo entwickelt. Der Schauspieler wurde dieser Tage wegen eines Vergehens, das eine direkte Folge seiner Filmverpflichtung für „Trader Horn“ war,

**zu zwei Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von 3000 Dollar verurteilt.**

Duncan Renaldo geriet schuldig unschuldig mit den Gelehen in Konflikt. Seine Filmverpflichtung kam sehr plötzlich und in aller Eile wurde er von Hollywood aus nach Afrika gerufen. Nun ist Duncan Renaldo Rumäne aus nach Afrika Schwierigkeiten, von seinem Konsulat die notwendigen Papiere zu erhalten. Ohne Paß aber keine Reise.

**Die Zeit drängte und so gab sich Renaldo, um Zeit zu sparen, mit etwas unverständlicher Bedenkenlosigkeit als Amerikaner aus und reiste mit einem amerikanischen Paß nach Afrika.**

Ein Zufall brachte die Geschichte an den Tag, und da de-artige Paßdelikte in den USA streng bestraft werden, sah es für Renaldo sehr ungünstig aus. Trotzdem er sich einen der besten Anwälte nahm wurde ihm die sehr schwere Gefängnisstrafe auferlegt. Die Gefängnisstrafe erledigt ihn als Filmschauspieler. Er wird nie wieder ein Engagement finden, ebenso wie es leider zu vermuten ist, daß der Gesundheitszustand seiner einstigen Partnerin ein Erscheinen vor der Kamera kaum noch einmal gestatten dürfte.

Ein Film hat zwei Menschenleben zerstört. 2000 Meter Celluloid haben zwei ganze Jahre voll Unheil für eine Schar von Existenzen geladen. Der „Trader Horn“ mag in verstaubten Archiven vergehen, das Leid aber, das er gebracht hat, wird bleiben. Eine tragische Ubergangslücke!



# Flugzeugunglück im Eichwalde

ROMAN VON RALF LANGE

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin.

„Sie sind schon dabei. In drei bis vier Tagen sind sie fertig. Es ist ja doch alles eine Formfrage. Wittkopf kann mit seinen vierzig Prozent nichts machen. Er wird sich wie immer vertreten lassen, vielleicht kommt der alte Spiegelberg wieder und macht ein bißchen Opposition. Damit ist der Fall erledigt.“

„Und die zwölfs Prozent?“  
„Es ist jedes Jahr dasselbe, dachte Edgar, wenn die Generalversammlung angehebt ist, beginnen die zwölfs Prozent Aktien zu spuken, die vielleicht längst verbrannt sind.“

„Sie werden ebensowenig vertreten sein wie in den vergangenen Jahren. Wenn du dich nur endlich darüber beruhigen wolltest.“

„Sie sind noch da, sind bestimmt noch da“, flüsterte der alte Herr leise und geheimnisvoll, und seine matten Augen hatten einen beunruhigenden Glanz. „Wittkopf wird sie eines Tages haben. Es ist die Krönung seines Wertes. Dann hat er mich endlich. Ich will dir etwas sagen, Edgar, was ich noch keinem gesagt habe: Von dem Tag an, an dem die Deutschen Chemischen Werke gegründet wurden, bin ich systematisch eingekreist, umstellt wie ein Wild, nach einem ganz bestimmten Plan.“ Rote Flecke standen auf seinem pergamentfarbenen Gesicht, und sein Kinn bebte, daß die grauen Büschel seines Bartes in zitternde Bewegung gerieten.

„Du siehst Gespenster“, wachte der Schwiegerjohn mit einem Versuch zu lächeln ab, aber es kostete ihn Mühe, seine heftige Erschütterung zu verbergen.

Berwegen war plötzlich aufgestanden und hatte die Tür abgeriegelt. Er ist irrsinnig geworden, dachte Keith in würgender Sorge.

„Es ist besser. Ich traue keinem Menschen mehr. Da draußen sitzen vielleicht auch Feinde. Überall sind sie. — Sieh her.“ Er stand dicht neben seinem Schwiegerjohn und zog ein abgegriffenes Notizbuch aus der Tasche.

„Hier sind alle Gesellschaften, die Wittkopf ruiniert oder aufgelöst hat, ich habe mir die Daten aufgeschrieben. Die Einkreislung begann vierzehn Tage nach der Gründung seines Konzerns. Hier findest du die Großhandlungen, an denen er still beteiligt ist, und hier habe ich die Liste der Präparate, die ich herausbringen wollte, die aber inzwischen unter anderem Namen von einer seiner Gesellschaften zehn Prozent billiger auf den Markt geworfen wurden. Immer war er über jede meiner geschäftlichen Absichten unterrichtet. Das ist der Generaldirektor Wittkopf, lieber Edgar. Nun halte mich für irrsinnig.“

Er klappte das Buch zu, schob den Riegel von der Tür zurück und setzte sich ruhig an seinen Schreibtisch, als sei nichts geschehen.

Edgar von Keith fühlte, daß seine Hände zitterten. Er, der alte Feldsoldat hatte einen Augenblick selbst Angst vor dem Generaldirektor Wittkopf, lieber Edgar. Nun halte mich für irrsinnig.“

## 9. Kapitel

Die Sonne verschwandete eine Flut von Gold an das sonntägliche Eichwalde. Es floß über die spitzgiebeligen Dächer, daß die roten Ziegel erglühten, tropfte von den kleinen Fensterscheiben der altersschwachen schiefen Häuser, als sei es zu dick aufgetragen, und die lange Gasse loderte und glückte wie der Schmelztiegel eines Goldmachers.

Rangsam und feierlichen Schrittes strebten die Spaziergänger, ein wenig steif und würdevoll die „guten Sachen“ tragend, zu den Türen des Städtchens, hier und da einen Augenblick vermeidend, um freundliche Worte mit den „Alten“ zu wechseln, die auf Stühlen und Bänken in der warmen Herbstsonne vor den Haustüren saßen und mit einer besonders verständlichen Geminnung feststellten, daß sich das Leben in den letzten siebzig Jahren eigentlich doch sehr wenig verändert hatte. Sie sahen verlonnen auf die Enkelinnen, die sich im Reigen drehten. Ihre hellen, dünnen Stimmen sangen das Lied von der „goldenen Bräute“, das ihre Urgroßeltern schon gesungen hatten. Bis auf die verstaubten Autos, die in langer Kette vorbeisummten, die großen Schaufenster, die wie aufgerissene Mäuler den Preisabbau in den stillen Sonntag schrien, und den Rauffprecher im „Gänlein“, der wie ein Schiff in schwerer Brandung gegen die Störungen kämpfte, bis auf diese kleinen technischen Außerlichkeiten saßen wirklich alles beim alten geblieben zu sein.

Nur als Gisela Jüngenohl mit festen und selbstbewußten Schritten durch den Feuerofen der langen Gasse ging, lag plötzlich ein anderer neuer Klang in der Luft, und die alten Leute vor den Haustüren hoben ein wenig den Kopf. Es dämmerte ihnen, daß die Zeit doch wohl inzwischen in der Welt einen ganz großen Schritt getan hatte.

Freundlich und ohne Groll auf die Menschen, die einmal aus einem Gang durch die lange Gasse ein heftiges Spiehrutenlaufen gemacht hatten, steuerte sie an den schlendernden Familien vorbei, deren Mitglieder, ausgerichtet wie eine Gruppe Soldaten, oft den ganzen Fußsteig einnahmen.

Im Park der Krankenhäuser ergingen sich die Rekonvaleszenten inmitten ihrer Angehörigen, und sie hatten die Mienen von Helden nach schweren erfolgreichen Kämpfen.

Gisela las Stöhnen und Verwunderung in manchen Gesichtern und glaubte die neugierige Frage zu hören: „Was macht denn die hier im Krankenhaus, sie hat doch niemanden.“  
„Hallo, Fräulein Jüngenohl!“

Die Köpfe der Menschen flogen, wie von einem unsichtbaren Draht gezogen, in die Richtung des Rufes, der wie eine schmetternde Fanfare klang. Ueber die Brüstung der Veranda ragte der Kopf eines Herrn, und eine Hand winkte. Wer war denn das?

Gisela war bei dem Anruf zusammengefahren. Er schlug wie ein Raso um sie, riß sie mit einem Ruck von etwas los, das ihr kalt gewesen war. Wie eine Schlafwandlerin schloß sie fortgerissen den Weg entlang die Treppe hinauf und stand plötzlich im Zimmer drei, ein wenig verwundert und von einer kleinen amiesenhaften Erregung durchzittert. Die Dinge des Raumes kamen ihr verändert vor, sie waren nicht so unpersonlich wie gestern.

Verwirrt und doch von einer starken Gewalt getrieben, ging sie durch das Zimmer und dachte auf der Schwelle der Veranda mit greller Klarheit, daß sie Georg gestern die Unwahrheit gesagt hatte. Es war ihr weder um die „Delag“

noch um Stöweland und Wendt oder die Mitbürger von Eichwalde zu tun gewesen, sondern sie hatte nur diesen mächtigen Mann wiedersehen wollen, dessen hartes Wesen sich bei ihrem Anblick in einer erregenden Weise aufgelöst hatte wie Stahl unter einer ägenden Säure.

Wittkopf lag auf einem Kollstuhl und streckte ihr die gesunde Hand entgegen, die die ihre mit einem festen Druck umschloß. Wieder starrten seine Augen auf ihr Gesicht, aber der Blick ging nicht mehr suchend durch sie hindurch, als stände noch jemand hinter ihr. Es war ein absolut menschlicher Blick, in dem staunendes Entzücken über ein unsagbares, schönes Wunder war.

„Ich freue mich, daß Sie gekommen sind. Hoffentlich habe ich Sie nicht Ihren Angehörigen entrisen.“

„Nein, Herr Generaldirektor, ich stehe allein im Leben.“  
„Wie ich“, entfuhr es ihm, ehe er sein Bedauern aussprach. Er forderte sie auf, in einem Rohrstuhl Platz zu nehmen.

„Er ist nicht sehr komfortabel, aber ich bin froh, daß ich den Sessel habe.“ Schwester Agnes hat ihn aus dem Schwesterzimmer entführt. Schwester Agnes ist überhaupt ein fabelhafter Mensch, und sie hat einen großen Einfluß. Man muß sich gut mit ihr stellen.“

Gisela lachte über die Vorstellung, daß sich der Generaldirektor Wittkopf plötzlich mit einer Schwester Agnes gut stellen mußte.

# Beauraing, Trug oder Wahrheit?

Seit etwa 2 Monaten erfüllen Nachrichten über die Erscheinungen der Muttergottes an 5 Kindern in Beauraing die Allgemeinheit. Der kleine belgische Ort bei Dinant ist seit diesen Tagen das Ziel Tausender von Besuchern und die 5 Kinder der Witwovon mancherlei Eeherungen. Wir geben nachstehend einen unserer Mitarbeiter Gelegenheit, über seine an Ort und Stelle gewonnenen Einbrüche zu berichten.

1800 Einwohner zählt Beauraing, ein kleiner Ort, zu dem man über Dinant und Houget auf dem Wege zu den berühmten Grotten von Han-Nachefort gelangt. Sonst mag es in dem Weist, das vom Kriege nicht unberührt blieb, recht still und gleichmäßig gewesen sein. Heute steht Beauraing im Mittelpunkt zahlreicher Interessen. Jeder Zug bringt neue Besucher in den Ort. Stunde um Stunde rasen Automobile, Autobusse und Motorräder über die Rue de Dinant zur Grotte im Klostergarten der Schwestern Sacre-Coeur. Es ist eine mehr gut gemollte, als besonders gelungene Nachbildung der Grotte von Lourdes, die sich hier am Abhang des Bahndammes der Strecke Nachefort-Bertrix und der Landstraße nach Nachefort erhebt. Ideal ist der Ort keineswegs. Von der Straße her führt ein Weg quer durch den Klostergarten zur Grotte, so daß links wie rechts ein unregelmäßiges Dreieck bleibt, welches in dieser Jahreszeit kahlen und vor allen Dingen noch jungen Baumbestand aufweist. Hierunter befindet sich auch ein roter Dagebornstrauch und zwar auf dem links vom Wege gelegenen Gartengrund. Es ist der „arbre pres de la grille d'entree de l'ecole, ou les „voyants“ ant localisent l'apparition“, wie die Ein-



Die Kinder von Beauraing.

1. Bernadette Voffin (15 1/2 Jahre alt). 2. Andree Degeimbre (14 Jahre alt). 3. Gilberte Voffin (13 1/2 Jahre alt). 4. Gilberte Degeimbre (9 Jahre alt). 5. Albert Voffin (11 Jahre alt).

wohner von Beauraing sagen. Mehr noch als die Grotte ist dieser Strauch das Ziel der vielen tausend Besucher des Ortes. Heute ist der Platz, wie überhaupt die ganze Anlage mit übermannshohen Abzperungen aus Drahtgeflecht versehen und Schilder können das Verbot, den Strauch sonst zu berühren, als auch hier zu photographieren. Hier soll nun den Kindern der Familien Voffin und Degeimbre die Muttergottes erschienen sein. Die Frage, ob Wahrheit oder Trug, kann hier vorläufig nur eine untergeordnete Rolle spielen. Solange nämlich die Kirche nicht das entscheidende Wort gesprochen hat, solange steht uns ein Urteil über die Dinge in Beauraing nicht zu. Wir dürfen mit gutem Gewissen sagen: Es kann richtig sein. Und mit gleich gutem Glaube an darf man behaupten: Es dürfte nicht stimmen. Warum wird sich weiter unten ergeben.

Als ich die Fahrt nach Beauraing antat, war ich mir klar darüber, daß ich namentlich als Deutscher ohne gewichtige Empfehlungen kaum würde etwas erreichen können. In der Tat vermochte denn auch nur eine Empfehlung befreundeter belgischer Ordensleute und Universitätslehrer mir den Weg in etwa zu erleichtern. Verständlich mein Interesse, die Meinung dieser Kreise über die Angelegenheit kennen zu lernen. Schon hier machte sich eine gewisse Zurückhaltung im Urteil bemerkbar. Die Meinung und wissenschaftliche Forderung, die Kinder Voffin und Degeimbre in gewisser Abgeschlossenheit einer ständigen Beobachtung und Untersuchung unterwerfen zu können, beruhte dabei vor. Eine Forderung übrigens, welcher die Familien bisher nicht Folge gegeben haben. Das dürfte auch der Grund sein, warum sich die Geistlichkeit dort in Beauraing sehr zurückhält und in feiner Weise versucht, Einfluß zu gewinnen. Trotzdem, von dem Dechant Lambert in Beauraing bekam ich eine Empfehlung zu dem Besuch der beiden Familien. Mehr, so bedeutete mir der geistliche Herr in lebenswürdiger Weise, könne und dürfte er nicht tun. Des Pfarrherrn Befürwortung verschaffte mir sehr schnell Eintritt in das von Menschen zahlreich umlagerte Haus Voffin. Während

„Sie lachen. Aber es ist so. Sonst bekämen Sie keinen Kaffee und Kuchen. — Sehen Sie, da ist er schon.“  
Schwester Agnes brachte auf einem Tablett Kaffee und Gebäck und stellte er auf einen kleinen Tisch.

„Vielen Dank, Schwester Agnes. Wenn ich erst wieder auf den Weinen bin, gehen wir zusammen aus.“

„Ich halte Sie beim Wort, Herr Generaldirektor“, sagte die Schwester lachend mit einem leichten Nöt in ihrem abgepannten Gesicht und ging ins Zimmer zurück.

Während Gisela den Tisch deckte und Kaffee einschenkte, ließ Wittkopf seinen Blick von ihr.

„Es will mir immer noch nicht in den Kopf, daß es zwei Menschen gibt, die sich so ähnlich sehen. Allerdings gibt es doch ziemliche Unterschiede zwischen Ihnen und der Dame, die ich gestern auf dem Tempelhofer Feld sah. Sie sind — wie soll ich sagen — wirflicher, menschlicher, weniger traumhaft.“

„Sind das Komplimente, Herr Generaldirektor? Dazu bin ich eigentlich nicht hierher gekommen.“

„Komplimente?“ — er wahl eine Sekunde nach — „das glaube ich nicht. Ich habe schon noch nie ein Kompliment gemacht.“

„Das stimmt nicht ganz.“ Gisela fühlte sich immer noch ein wenig unsicher und mußte nicht, wohin sie segeln würde, denn ihr war, als taumelte sie steuerlos über Wellenberge. „Schwester Agnes ist doch nach Ihrer Ansicht ein fabelhafter Mensch. Das ist ein Kompliment.“

„So? Ich dachte, das wäre eine Feststellung. Ich hatte mich geglaubt, daß das Komplimentemachen so leicht wäre. Vielleicht würde ich es ihr auch nicht persönlich sagen. Ich fände das lächerlich.“

Eine Weile sah er vor sich hin, als dächte er über ein merkwürdiges Problem nach. Das Schweigen wurde peinlich, Gisela blieb nichts anderes übrig, als sich angelegentlich mit dem Kuchen zu beschäftigen. Sie fand den Generaldirektor Wittkopf plötzlich rücksichtslos und unhöflich.

(Fortsetzung folgt.)

die Mutter Voffin mit den beiden jüngsten Kindern in ihrem Geschäft (Kapeten usw.) tätig ist, sage ich in der Nähe mit dem Vater und der ältesten Tochter Bernadette zusammen. Das Mädchen für sein Alter (15 1/2 Jahre) überaus kräftig entwickelt, schreibt Briefe auf Brief, rund 150 am Tage gehen ein und werden beantwortet. Bernadette gibt gern auf mancherlei Fragen Antwort. Aber nicht einmal irrt sie sich das Mädchen in seinen Angaben. Vom Photographieren will sie nichts wissen und alle Mühe, ihren Entschluß zu ändern, ist vergeblich. Nach etwa anderthalbstündiger Unterhaltung — sie dreht sich um die in der Tagespresse hinreichend behandelten Erscheinungen — wird es Zeit, zur Grotte zu gehen, wohin täglich gegen 7 Uhr abends die Kinder gehen werden. Etwa 2000 Menschen sind trotz Regen und Kälte hier versammelt. In den Klostergarten selbst komme ich nur durch eine Empfehlung des Arztes, Dr. Maistriaux, der ja auch eine Prospekt über die Ereignisse in Beauraing geschrieben hat. Die Denkmäler gibt aber nur Eintrittskarten, wenn ich meine Photographierapparate herbeige. Warum nicht, wenn es schließlich nicht anders geht. Aber dann sollen auch die andern Photographen keinen Erfolg haben. Die Denkmäler bekommt meine Apparate nur unter der Bedingung, daß auch die übrigen Photographen ihre Kameras hergeben müssen, was geschieht. Inzwischen betet und singt die Menge. Jedoch die Kinder kommen nicht. Es wird 8 Uhr, es wird 8 1/2 Uhr, als sie endlich kommen. Nun muß eine dritte nicht beschlagene Kamera herhalten. Und die Leica tut ihre Dienste. Was mir aber wichtiger ist, die Beobachtung der Kinder. Hier gibt es eine Enttäuschung. Inneres Erleben bei diesen Gebeten habe ich nicht feststellen können. Der Eindruck des Verunterlebens wird stärker, je aufmerksamer ich beobachte. Das war vor dem Baum im Klostergarten. Auch hinterher vor der Grotte läßt sich nur dieser Eindruck gewinnen. Allenfalls die kleine Gilberte Degeimbre betet mit mehr innerlicher Einkehr. Dann kehren die Kinder nach Hause zurück. Das Wunder, die Erscheinung der Gottesmutter ist ausgeblieben.

Am andern Tage bereits aber wußte eine Zeitung zu melden, daß die Verspätung der Kinder nur auf die Anwesenheit deutscher Photographen zurückzuführen sei. Was übrigens die Presse anbelangt, so wird dem aufmerksamen Beobachter offensichtlich, daß hier auch die Politik eine gewisse Rolle spielt. Die rein belgischen Zeitungen enthalten sich durchgängig eines Urteils. Dagegen bemühen sich jene Organe, die in flämischer Sprache erscheinen, meist nicht alle, Beauraing als eine Tatsache hinzustellen. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird erkennen können, aus welchen Gründen diese Einstellung erfolgt.

Leider hat sich bei meiner Anwesenheit in Beauraing nichts Besonderes zugegetragen. Es fällt schwer, hier ja oder nein zu sagen, insbesondere kann man im Rahmen von Zeitungsausführungen kaum auf wichtige Einzelheiten näher eingehen. Zunächst der Vergleich mit Lourdes, den man sich in Belgien gern erlaubt, schwer, weil Bernadette Soubirous jedesmal einen Auftrag von der Gottesmutter bekam. Hier in Beauraing hat der Auftrag auf den Bau einer Kapelle gelaute, wie ja angegeben wird. Wenn die Muttergottes diesen Auftrag gegeben hat, so wäre es doch zunächst Aufgabe gewesen, für die Erfüllung dieser Bestellung Sorge zu tragen. Auch erübrigte sich in diesem Falle ein weiteres Erscheinen der hl. Jungfrau. Es wäre dann abzuwarten, ob irgendwelche Heilungen von Kranken in Beauraing auf übernatürliche Kräfte zurückzuführen sind.

Schließlich, und das erscheint auch mir die wichtigste Forderung; solange die 5 Kinder der Familien Voffin und Degeimbre nicht einer ständigen ärztlichen Kontrolle unterworfen werden können, einer Kontrolle, die insbesondere auch psychologisch weitestgehend durchgeführt werden kann, solange die Kirche keine einwandfreien Möglichkeiten hat, Ereignisse und Gestalten zu prüfen, solange wird man ein Urteil zurückhalten müssen. Gewiß, die Feststellungen eines Arztes, wie Dr. Maistriaux, dem man getrauen schenkt, mögen subjektiv richtig sein. Ob sie aber objektiv zutreffen, bleibt noch dahingestellt. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf den Begriff Suggestion hinweisen, eine innere Kraft, welche meiner Meinung nach Bernadette Voffin besonders in sich trägt. Ob sie sich dieser Kraft bewußt ist, wage ich nicht zu entscheiden. Möglich wäre es schon, denn das junge Mädchen vermeldet es bei Unterhaltungen offensichtlich, dem Besucher in die Augen zu schauen. Das könnte man, wäre die Hypothese nicht etwas gemagt, auch als das Bewußtsein des Beliebes suggestiver Kräfte auslegen, suggestiver Kräfte vielleicht, deren Macht Bernadette Voffin selbst geringfügig kennt und die darum vermeldet, offenen Blickes eine Unterhaltung zu pflegen. Wie gesagt, man kann hier vorläufig nichts Besseres tun, als abwarten, denn irgendetwas zeigt sich ja doch bald, ob Beauraing Trug oder Wahrheit ist.

Welchen Umfang die Ereignisse in diesem sonst so kleinen Ort anzunehmen im Begriffe stehen, erhellt sich daraus, daß z. B. schon heute für den 2. Februar (Maria Viktoria) 50 000 französische Besucher angekündigt sind.

H. Nelsbach.  
A n m. d. H. e. d.: Der Bericht unseres Mitarbeiters stimmt ziemlich stichfich. Einzelteile die äußerliche Ähnlichkeit mit Lourdes in den Angaben und „Gesichten“ der Kinder. Andererseits der wesentliche Unterschied: Das bisherige Fehlen fünfjähriger dementsprechender Rundgebungen der übernatürlichen Kraft, die in Lourdes für Bernadette Soubirous sprachen, u. a. das Entspringen einer Quelle und die vielen wunderbaren Heilungen.

\* Que se passe-t-il a Beauraing Edition Rex, Löwen 2 Pss.





# Aus der Landeshauptstadt



Nr. 20

Freitag, den 20. Januar

1933

## Karlsruher Querschnitt

Raum waren seiner Zeit die politischen Umzüge wieder freigegeben, so hatte der Himmel glücklicherweise ein Einsehen und ließ es regnen, was nur vom Himmel runter wollte. Und so wurde eine ganze Zeitlang nichts aus all den bösen und guten Absichten derjenigen, die für und gegen die Regierung, mit und ohne Regenschirm auf der Kaiserstraße und auf dem Marktplatz den erstaunten Karlsruhern, die allmählich dieses Anblicks entwöhnt waren, zeigen wollten, was eine richtige politische Demonstration ist. Die ersten richtigen Demonstrationen mit guten und schlechten Vorzeichen haben wir in Karlsruhe in dieser Woche am Sonntag und Mittwoch gehabt. Und wir müssen gestehen, daß es bis jetzt ganz unterhaltsam war. Das Aufgebot an Parteigläubigen war teils gut, teils schlecht, und wenn man nach diesen Vorzeichen schließen will, werden wir ein ganz unterhaltsames Frühjahr haben. Beruhigend für diesen und jenen ist dabei das Bewußtsein, daß die Polizei bei der Gelegenheit auch wieder an alte gute Bräuche gewöhnt wird und weiß, wie man die erhitzen Gemüter zu beruhigen hat. Am vorgerichtigen Mittwochabend nun bekam sie reichlich Gelegenheit hierzu, wie es aus dem Bericht an anderer Stelle des lokalen Teils hervorgeht. Wir sind nun nicht gerade so fanatisch, auf Grund dieser unliebsamen Vorkommnisse am letzten Sonntag und Mittwochabend sofort die Wiedereinführung des allgemeinen Demonstrationsverbotes zu fordern. Immerhin berührt es etwas merkwürdig, daß vom Bezirksamt das Demonstrationsverbot offenbar in ziemlich unverständlicher Weise mit zweierlei Maß gehandhabt wird. Die Karlsruher Kraftfahrzeughalter wollten nämlich am Freitagmorgen zum Protest gegen die große steuerliche Belastung ihres Gewerbes eine Demonstrationsfahrt mit ihren Wagen durch die Stadt veranstalten. Befanntlich war dem Karlsruher Kraftfahrzeughalter ein solches der großen Notlage die Kraftfahrzeughalter stillschweigend bis Ende Dezember 1932 gestundet worden. Nun hat das Finanzamt Karlsruhe-Stadt mitgeteilt, daß sämtliche Wagen zwangsabgemeldet werden, wenn die laufende Kraftfahrzeughalter nicht bis zum 20. Januar begahlt wäre. Würde diese rigorose Maßnahme durchgeführt, dann müßten sämtliche Droschken ab 21. 1. ihren Betrieb einstellen und 78 Droschkenhalter mit ca. 280 Familienangehörigen fallen der städtischen Fürsorge zur Last. Mit der angesagten Demonstrationsfahrt nun wollten die Befitzer gegen diese Zwangsmaßnahme protestieren, wie das auch in anderen badischen und außerbadischen Städten (Heidelberg, Frankfurt u. a.) ohne Beanstandung und Störung geschehen war. Nunmehr hat aber, wie uns mitgeteilt wird, das Karlsruher Bezirksamt diese Protestauffahrt einfach untersagt. Wir wissen nicht aus welchen Gründen. Wir können uns auch schwerlich stichhaltige Gründe für diese außerordentlich befremdende Entscheidung denken. Ein derartiges Verbot wäre für politische Demonstrationen marschierender Menschenmengen wohl am Platze und mancher würde das begrüßen, für eine derart wirtschaftliche Protestfahrt aber, die doch bestimmt nirgendwo Anlaß zu Zusammenrottungen und Zusammenstößen gibt und sich außerdem rasch von der Stelle bewegt, ist das ausgesprochene Demonstrationsverbot vollends unangebracht. Wir und mit uns die weite Öffentlichkeit sind gespannt, wie das Bezirksamt diese seltsame Entscheidung zu motivieren gedenkt.

### Täglich mehr Licht!

Die Bauern sagen, daß vom 8. Januar, dem Dreifönigstag, an die Tage um einen Sahnenzettel an Länge zunehmen. Das ist nicht viel. Ein Sahne, der lange kräft, kräft doch keine Minute, aber da das abends und morgens dem Tage zugelegt wird, ist es doch schon etwas. Die Hauptsache bleibt doch, daß wir über die tiefste Dunkelheit hinaus sind. Man atmet förmlich auf, daß es in das Lichtjahr hineingeht und nicht in das dunkle Tal hinab, vor dem jedem graut. Jeder von uns hat schon einmal auf einem Jahresmarkt eine sogenannte amerikanische Schaufel benutzt, deren Röhre sich im Kreise bis zu jenem Punkt erheben, wo man den ganzen Jahresmarkt übersehen kann. Jedesmal, wenn man oben anlangt, dachte man: das ist der Johannistag des Lebens, da kann man weißlich das Treiben überblicken, und auch gegen Abend, fast bis in die Nacht hinein ist es hell. Ein unangenehmes Gefühl war es, wenn der Sahne sich nach unten neigte und man den tiefsten Punkt erreichte. „Mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht ...“ Die Schaufel des Lebens dreht sich nicht so schnell. Sie rückt sehr langsam vorwärts. Es ist augenblicklich auch noch keine amerikanische Luftschaufel, wie manche meinen. Noch haben wir ja immer deutsche Verhältnisse und deutsche Hoffnungen für den Aufstieg dieses Jahres. Also, liebe Freunde, Geduld! Es geht jeden Tag um eine Sahnenzettelänge vorwärts!

### Kapitän Wahnert beim Staatspräsidenten und Oberbürgermeister

Der frühere Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“, Kapitän zur See Wahnert, wurde gestern mittag nach 12 Uhr von Staatspräsident Dr. Schmitt im Staatsministerium empfangen. Kapitän Wahnert war sodann zu Gast bei Oberbürgermeister Dr. Finter; auch Staatspräsident Schmitt mit Gemahlin nahmen bei diesem Frühstück teil. Abends sprach Kapitän Wahnert in der großen Festhalle über die Weltreise des Kreuzers „Karlsruhe“, worüber wir noch besonders berichten werden.

## Kommunale Arbeitsbeschaffung und Finanzreform

### Gemeinden als Auftraggeber der Wirtschaft

Im „Reichshäufersband“, dem Organ der gleichnamigen Eigenorganisation der Klein- und Mittelstädte, editores Geschäftsführer Präsident Dr. Gaezel, W. v. H. H. H., das Arbeitsbeschaffungsprogramm vom kommunalen Standpunkt aus.

Dr. Gaezel weist darauf hin, daß die Darlehensbedingungen der Gemeinden entlastet haben.

Von besonderer Bedeutung ist, daß das kommunale Arbeitsbeschaffungsprogramm keine neue Kreditausweitung bedeutet.

Sondern sich einfügt in den Rahmen der von der Reichsregierung im Einvernehmen mit der Reichsbank getroffenen Maßnahmen. Im Grunde genommen bedeutet das Programm nichts weiter als eine Unterstützung der privaten Wirtschaft durch Neueinschaltung der Gemeinden als Auftraggeber der Wirtschaft, also eine Wiederbelebung der Funktion, die die Gemeinden früher in ziemlich hohem Maße aus eigenen Mitteln erfüllt haben, die aber infolge der gegenwärtigen Überlastung mit Wirtschaftsaufgaben nur unter Zuhilfenahme von Reichsdarlehensmitteln im Interesse der Privatwirtschaft erfüllt werden kann. Die Entscheidung jeder Gemeinde über die schwerwiegende Frage,

ob sie es finanzwirtschaftlich verantworten kann, für die Zukunft eine neue Schuldenlast auf sich zu nehmen,

ist in erster Linie von ihrer allgemeinen Finanzlage und im besonderen von dem Umfang ihrer bestehenden Schuldenlasten abhängig. Die Gesamtlage kann aber nicht allein nach dem gegenwärtigen

Status beurteilt werden, weil nach diesem nur wenige Gemeinden eine neue Schuldenlast verantworten könnten, sondern die Entscheidung wird auch davon beeinflusst werden, wie die verantwortlichen Organe einer Gemeinde deren Zukunftsentwicklung beurteilen, die letzten Endes abhängig ist von einer mehr oder weniger optimistischen oder pessimistischen Einstellung zu der Entwicklung unserer künftigen Gesamtwirtschaft. Hiernach werden sich Gemeinden mit einer verhältnismäßig gesunden Finanzwirtschaft (wie Karlsruhe) leichter entschließen können, sich den Darlehensbedingungen zu unterwerfen. In jedem Falle bedarf aber das vorliegende Arbeitsbeschaffungsprogramm

dringend einer Ergänzung zur Gesundung der kommunalen Finanzen, und zwar durch eine schnelle Finanzreform.

Mit einem von den kommunalen Spitzenverbänden seit langer Zeit geforderten doppelten Endziel, nämlich der Umschulung der unerträglichen kurzfristigen Kredite mit ihrer übermäßigen Zinslast und der Entlastung der Gemeinden von den Wirtschaftskrisenrisikoaufgaben. Ohne die Lösung dieser Grundprobleme wird das ganze Arbeitsbeschaffungsprogramm nur ein Stückwerk bleiben innerhalb der Miselarbeit eines Wiederaufbaus von Wirtschaft und Finanzen.

Die Ausführungen werden gerade in Karlsruhe, das ja gemäß Beschluß des Stadtrats und Bürgerausschusses ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm in Angriff genommen hat, besonders interessieren.

### Präsident Giech

#### Ministerialdirektor im Reichspostministerium!

Der Präsident der Oberpostdirektion Karlsruhe, Herr Giech, ist zum Ministerialdirektor im Reichspostministerium ernannt worden und wird seine neue Dienststelle am 1. Februar anreisen.

Herr Giech ist 1875 in Frankfurt (Main) geboren, er gehörte der Deutschen Reichspost seit 1894 an und war nach Beförderung der höheren Verwaltungsprüfung 1902 in Schleien, Weiden-Rastau, Krommen und Berlin tätig. Während des Krieges zunächst mit der Zusammenfassung der Funkinformationen und mit der Reorganisation des Militärtelegraphenwesens betraut, befehligte er dann drei Jahre lang als Regimentskommandeur eine Nachrichtenformation in den Gebieten zwischen der Donau und den Karpaten, Bagdad und Sinesien. 1924 wurde er als Delegierter des Reichspostministeriums für die besetzten Gebiete zum internationalen Oberkommando nach Wiesbaden entsandt. 1928 ins Reichspostministerium berufen und 1927 zum Ministerialrat befördert. Im gleichen Jahre wurde er zur Weisungskonferenz in Washington und 1929 zur Schiffahrtskonferenz in London abgeordnet. 1931 führte er die deutsche Delegation zur Konferenz der Internationalen beratenden technischen Funkausstellungen in Kopenhagen und wurde im gleichen Jahre zum Präsidenten der Oberpostdirektion ernannt. Im vorliegenden Jahre war er Führer der deutschen Abordnung zur Welttelegraphen- und Weisungskonferenz, die vom September bis Dezember in Madrid stattgefunden hat.

### Windstocherband Karlsruhe

Freitag, den 20. Januar 1933

Arbeitsgruppe I („Alle Linde“): Heute 20.15 Uhr: Zusammenkunft. 1. Wahl des Gruppenleiters. 2. Politischer Bericht. Rührlisches und volkzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

### Winterlicher Großmarkt

Die Vorräte auf dem geistigen Wochenrohmart waren nicht besonders reichlich, genügten aber der Nachfrage. Es gab Kartoffeln und an Gemüse vorbanden: Rosenkohl, Blumenkohl (nur italienischer), Kohlrabi, Weißkohl, Wirsing, Spinat, gelbe Rüben und Wodenspiraten; reichlich waren nur Schwarzwurzeln vertreten (in und ausländische). Die Nachfrage nach Gemüse war unbedeutend; „begehrt“ waren nur inländische Schwarzwurzeln. An Exotik (nur ausländischer) war das Angebot groß, das Interesse aber gering. Auch Meerrettich, an dem das Angebot nicht groß war, war wenig begehrt. Auf dem Obstmarkt gab es viel in- und ausländische Tafeläpfel, in kleineren Mengen Kochäpfel, Nussbirnen, Trauben und Nüsse. Die Nachfrage nach Obst war unbedeutend. Dies gilt auch für Zitronen und Mandarinen, während nach den übrigen Südfrüchten, nach Bananen und Orangen, etwas mehr Interesse herrschte. Bis auf Zitronen war das Angebot an Südfrüchten reichlich.

# Prälat D. Kühwein 60 Jahre alt. Prälat D. Kühwein feierte am Mittwoch seinen 60. Geburtstag. Er wirkt seit 1919 als Mitglied der Evangelischen Kirchenregierung an der Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse leistungsmäßig. 1925 wurde er durch das Vertrauen der Kirchenregierung zur Würde des Prälaten der Landeskirche berufen und damit an die Spitze der gesamten evangelischen Geistlichkeit Badens gestellt.

Die Hans-Thoma-Gesellschaft veranstaltet gegenwärtig eine Hans-Adolf-Wähler-Ausstellung zu Frankfurt, die über 70 Bilder dieses oberhessischen Meisters vereinigt. Aus diesem Anlaß hielt Herrmann Eris Wulfe im großen Saal des Saalbaus zu Frankfurt einen aufschlußreichen Vortrag mit Lichtbildern über Hans Adolf Wähler, der ganz außerordentlichem Interesse begegnete, denn es hatten sich gegen 800 Zuhörer eingefunden. Wir freuen uns ob der Ehrung, die unseren Landesleuten draußen zuteil wurde.

### Politische Zusammenstöße

#### Zahlreiche Verhaftungen / Auch Schüsse fielen

Ueber die politischen Ausschreitungen am Mittwochabend und in der Nacht meldet der Polizeibericht: Gestern Abend kurz vor 8 Uhr kam es anlässlich des Anmarsches von S. A. Abteilungen zur Reichsgründungsfeier in der Festhalle zu erheblichen Zwischenfällen mit politischen Gegnern auf dem Marktplatz und beim Stresemannplatz. Die Polizei mußte wiederholt mit dem Gummiknüppel die Streitenden trennen und die Ordnung wieder herstellen. Mehrere Personen wurden festgenommen.

Nach dem Beendigung der Veranstaltung in der Festhalle verurteilten Trupps von 50 bis 100 Personen in der Zeit von 11-1 Uhr in mehreren Straßen der Altstadt einen gefährlichen Zustand. Die Ansammlungen wurden wiederholt gewaltsam zerstört und dadurch schwere Zusammenstöße verhindert. Am Hasanenplatz wurden in dieser Zeit von bisher nicht ermittelten Tätern mehrere Schüsse abgegeben.

Um 1/2 Uhr fuhr eine Kolonne von 5 mit Nationalsozialisten besetzten Kraftwagen durch die Schützenstraße in westlicher Richtung. Vor der Gastwirtschaft zum „Ganauerhof“ wurde hierbei aus einem Wagen geschossen; zwei Wageninsassen verletzten in die Wirtschaft einzudringen. Bei der polizeilichen Feststellung und Durchsuchung der Kraftwagen wurden mehrere Waffen (zwei geladene Schußwaffen, Gummiknüppel, Farrenschwanz u. dergl.) vorgefunden und beschlagnahmt. Die Täter wurden festgenommen; Strafverfahren ist eingeleitet.

### Darf ein Arbeitsloser heiraten?

Ein nicht alltägliches Urteil fällt jüngst ein rheinisches Arbeitsgericht. Das Landesarbeitsgericht Duisburg hat dieses Urteil bestätigt. Ein Arbeitsloser heiratete. Er wohnte als Untermieter und erhielt vom Arbeitsamt eine wöchentliche Unterstützung von 8 Mk. Seine Frau war ebenfalls erwerbslos und wohnte bis zu ihrer Verheiratung bei ihren Eltern. Der Mann beantragte beim Arbeitsamt den Familienzuschlag für seine Frau und betonte, daß er und seine Frau wöchentlich von 8 Mk. nicht leben könnten, zumal er allein für das Zimmer, das sie bewohnen, wöchentlich 4 Mk. Miete zahlen müßte. Der Familienzuschlag von 3.50 Mk. wöchentlich würde dem Ehepaar eine Besserstellung seiner Lebenshaltung gewährt haben. Das Arbeitsamt lehnte den Antrag ab. Darauf wandte sich der Arbeitslose an das Arbeitsgericht und verlangte die Beurteilung des Arbeitsamtes zur Zahlung des Familienzuschlages. Aber auch das Arbeitsgericht wies den Antragsteller mit folgender Begründung ab: „Wer arbeitslos und, ohne eigenes Vermögen zu besitzen, in einer Zeit wie der heutigen heiratet, sofern er keine bestimmten Aussichten dafür habe, daß der Zustand seiner Arbeitslosigkeit in nicht allzuferner Zeit beendet sein würde, handle wenig verantwortungsvoll, sich, seiner Familie und dem Staate gegenüber. Wollte man nicht, daß solche Fälle Schule machten und namentlich die Gemeinden dadurch in immer größere Verpflichtungen stürzen, dann bliebe nur Absehung der Klage übrig.“

Das Landesarbeitsgericht Duisburg bekannte sich gleichfalls zu diesem Urteil und wies die Berufung zurück. Es vertrat den Standpunkt, daß Ehen, die unter solchen Voraussetzungen wie die des Arbeitslosen geschlossen würden, große Gefahren für die Ehen und für die Finanzen der Gemeinden in sich bergen. Eine bessere Lebenshaltung, so erklärte das Landesarbeitsgericht, würde auch durch die Zusatzunterstützung nicht gewährleistet. Die Bedürfnisse des Haushaltes nähmen immer stärker zu, so daß die Zusatzunterstützung bei weitem nicht ausreichte. Vielmehr läge die Gefahr nahe, daß dadurch der Wohlfahrtsetat immer stärker belastet würde.

des **Ende Inventur- Winter-Ulster** 3/4 fertige **88.- Dietrich** Rud. Hugo  
**Verkaufs 39.- 49.- 59.-** Anzüge

Samstag, 21. Januar



### Karlsruher Schöffengericht

Der 30 Jahre alte ledige Schlosser D. aus Karlsruhe, der sich zur Zeit wegen Schwarzbrennerei in Bruchsal in Untersuchungshaft befindet, hatte wegen Anstiftung zum Diebstahl eine Anklage bekommen. Im Sommer 1932 hatte er einen 17 Jahre alten Hilfsarbeiter überredet, aus dem Schrank einer Hauswirtschafterin zu entwenden, die gestohlenen Sachen zu verkaufen und ihm den Erlös von zehn Mark auszuhandeln. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Der achtmal vorbestrafte 26 Jahre alte ledige Hilfsarbeiter Erwin Walter S. aus Karlsruhe hatte im vorigen Sommer einer blinden Witwe in Bretten aus deren Geldbeutel 5 Mark entwendet. S. erhielt wegen Diebstahls im Rückfall vier Monate Gefängnis.

Der 30 Jahre alte ledige Hilfsarbeiter Heinrich M. aus Colmar hatte im September vorigen Jahres einen Gasautomaten erbrochen und daraus vier Mark entwendet, ferner ein Paar Damen-Stiefel gestohlen. Das Schöffengericht verurteilte ihn unter Einrechnung einer durch Urteil des Amtsgerichts Karlsruhe vom 20. Oktober 1932 ausgesprochenen Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren vier Monaten unter Anrechnung von sechs Wochen Untersuchungshaft.

### Ambau im südwestdeutschen Sendernetz

Nach dem Senderbauprogramm der Deutschen Reichspostverwaltung soll bis zum Frühjahr 1933 der Sender Freiburg, dessen Reichweite schon lange nicht mehr genügt, von 0,25 kW auf 5 kW verstärkt werden. Freiburg, das bisher eine sogenannte Gemeinschaftswelle benutzte, muß dann seine alte Wellenlänge aufgeben, da Gemeinschaftswellen laut internationaler Vereinbarung nicht über 1 kW belastet werden dürfen, um keine Störung anderer Sender herbeizuführen. Ein Gleichwellenbetrieb mit Mischwellen ist technisch unmöglich. Es ist daher geplant, den Freiburger Sender an das Netz des Südwestfunks anzuschließen. Freiburg wird dann gemeinsam mit Frankfurt, Kassel und Trier auf der Welle 1157 kHz arbeiten. Entsprechende Änderungen im Programm werden für die babilonischen Hörer mit dieser Veränderung nicht verbunden sein, da Frankfurt und Stuttgart stets in lebhaftem Programmaustausch stehen.

□ **Deutsche ohne Deutschland.** Der Deutschlandsender beginnt mit dem von Walter von Molo in seinem Auftrage verfaßten Hörspiel „Friedrich List — ein Deutscher ohne Deutschland“ (Freitag, 20.35) eine Hörspielreihe unter dem Titel „Deutsche ohne Deutschland“, die das Schicksal der großen Deutschen darstellt, denen ihre Zeit Anerkennung und Unterstützung verweigert. Walter von Molo hat für diese Reihe das Schicksal des großen deutschen Volkswirtschaftlers Friedrich List gestaltet. Das Spiel stellt den Lebensgang Friedrich Lists durch die Welt dar. In Amerika, Frankreich, England, in allen deutschen Ländern suchte dieser seiner Zeit weit vorausseilende Mensch seinen Ideen Gestalt zu geben. Das Spiel stellt dieses Bemühen in den Zusammenhang mit dem Schicksal der Gegenwart, das anders aussehen würde, wenn Friedrich List zu seiner Zeit mit seinen Plänen durchgedrungen wäre.

□ **Behandlung aufsteigender Luftballone mit wissenschaftlichen Apparaten.** Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von den verschiedenen meteorologischen Instituten im Deutschen Reich mit Ballonen und Drachen Instrumente aufgeschickt, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Die Fäden solcher Ballone oder Drachen mit Registrierinstrumenten werden erjacht, die daran angebrachten Anweisungen genau zu befolgen. In den Anweisungen ist stets die Drahtanschrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Dem Finder werden die Unkosten für die Benachrichtigung ersetzt. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben ist, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballone und Drachen sowie die mitgeführten Apparate sind Staatseigentum, ihre böswillige Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt.

## Mehr Rücksicht auf die Kleinrentner!

### Ein Erlass des Reichsarbeitsministeriums über die Kleinrentnerfürsorge

Die soeben erschienene Januarnummer des Bundesblattes des Deutschen Rentnerbundes „Der Rentner“ bringt einen Erlass des Reichsarbeits- und Reichsinnenministeriums vom 20. Dezember 1932 zum Abdruck, in dem die Sozialministerien der Länder angewiesen werden, bei der Durchführung der Kleinrentnerfürsorge mehr als bisher auf die besonderen Belange der Kleinrentner Rücksicht zu nehmen und ihnen die vom Gesetzgeber verlangte Sonderbehandlung angezeigten zu lassen. Es wird u. a. bemängelt, daß die Fürsorgeverbände aus der Verordnung vom Dezember 1931 das Recht hergeleitet haben, bei Rentnern jegliche Einnahmen auf Aufwertung oder Vorzugsrente auf die Unterstützung anzurechnen. Ein solches Verfahren habe nicht im Willen des Gesetzgebers gelegen. Der Erlass fordert deshalb, daß unbedingt auf Krankheit, hohes Alter und Pflegebedürftigkeit der Rentner Rücksicht zu nehmen und ein Teil der Bezüge frei zu lassen sei. Vor allem muß bei der Bemessung der Unterstützungen eine unter Verzicht auf das Auslösungsrecht erhöhte Vorzugsrente mit dem Mehrbetrag in jedem Fall außer Ansatz bleiben.

Das Reichsarbeitsministerium verlangt ferner von den Fürsorgeverbänden, daß an der durch die Rechtsgrundzüge in Form einer Vorkaufschicht als Pflichtaufgabe vorgeschriebene Besserstellung der Kleinrentner gegenüber der allgemeinen Fürsorge nichts geändert werden dürfe.

Die vielfachen Klagen der Kleinrentner in Bezug auf die

Durchführung des Erfassungsanspruchs werden von dem Reichsarbeitsministerium anerkannt und den Fürsorgeverbänden vorgegeben, bei allen derartigen Maßnahmen zu prüfen, ob der finanzielle Erfolg die Beunruhigung und Erbitterung rechtfertigt, die dadurch in den Kreisen der Kleinrentner entsteht. Das gleiche gilt für die von den Fürsorgeverbänden in stets größerem Umfang geforderten Sicherheiten. Das Reichsarbeitsministerium stellt sich auf den Standpunkt, daß gerade, weil die Unterstützungsleistungen unter dem Druck der Finanznot mehr und mehr hätten gesenkt werden müssen, man für die Wünsche der Kleinrentner Verständnis haben müsse, die Verfügung über ihre letzten Vermögensreste zu behalten, um sich damit bei Krankheit und dgl. Erleichterung zu verschaffen, die ihnen die Fürsorge meist nicht mehr geben kann.

Von Bedeutung ist auch das ausdrückliche Verbot der Forderung von Schuldanerkenntnissen und der in den Erlass aufgenommenen preußische Erlass über die Verjährung der Erfassungsansprüche, nachdem bei laufenden Fürsorgefällen unter der Herrschaft des alten Fürsorgegesetzes bis zum Inkrafttreten der Verordnung vom 5. 6. 31 überhaupt keine Erfassungsansprüche entstanden sind, die ja das Vorhandensein hinreichenden Vermögens oder Einkommens voraussetzen. Das Reichsarbeitsministerium nimmt in Aussicht, wenn die jegliche Verjährungsvorschrift des neuen Rechts weiter zu einer dauernden Quelle unnötiger Beunruhigung der Rentner werden sollte, an Stelle der Verjährungsfrist eine Ausschlussfrist einzuführen.

### Das Abiturienten-Arbeitsjahr

#### Eine Entschließung der Karlsruher Studentenschaft

Die Einführung des Abiturienten-Arbeitsjahres ist abgelehnt worden. Die Karlsruher Studentenschaft hat zu der Frage des Abiturienten-Arbeitsjahres eine Entschließung angenommen. Die Einführung des Abiturienten-Arbeitsjahres zum 1. April 1933 ist laut Kabinettsbeschluss

## Vergessen Sie nicht

falls noch nicht geschehen,  
die Erneuerung des  
Abonnements für  
Februar vorzunehmen

Reichsinnenminister sind beauftragt, die Möglichkeiten für eine noch stärkere Unterbringung von Abiturienten und Studenten im freiwilligen Arbeitsdienst zu prüfen. Von Seiten der Deutschen Studentenschaft wird versucht werden, durch Verhandlung mit beiden Ministerien zu erlangen, daß die Unterbringung von Abiturienten und Studenten in stärkerem Maße in Arbeits- und Wehr-lager einzusetzen.

# Der Sport des BB

### Motorsport-Mosaik

Zum 2. Wintersportwettbewerb des DAVC, der am 28. bis 29. Januar in Kreuth bei Tegernsee durchgeführt wird und sich aus Star-, Schleuder-, Schneefahrer-, Berg- und Geländepfahrungen zusammensetzt, sind bereits über 80 Meldungen eingegangen, und zwar aus Kreisen der Privatfahrer, Industrie und Reichswehr.

Die Wintersportwettbewerb, die in verschiedene Wettbewerbe, nämlich die Deutschland-Sternfahrt, den Schönheitswettbewerb, das Eissee-Gisrennen und flugsportliche Konkurrenzgerichte, wird vom 2.-5. Februar ausgetragen und dürfte ebenfalls eine ausgezeichnete Besetzung erfahren. Unter den bis jetzt gemeldeten Deutschlandfahrern finden wir die bekannten Namen von Carl und Paul von Guilleaume, Frau Lotte Vahr, Kathusius, Seigebler, Macher, Bernst, Birnhölz u. a. m. Für das Eisrennen hat jetzt auch Hans Stud mit seinem contibereiften Mercedes-Benz seine Anmeldung abgegeben.

Die Weltbeste zum 3. internationalen Eissee-Rennen, der großen wintertlichen Gausportveranstaltung des DAVC, Gau Baden, am 12. Februar, wird diese Veranstaltung in die Reihe der größten motorsportlichen Ereignisse des Jahres stellen. Neben den Wagenmarken Bugatti, Alfa Romeo und Maserati erwartet man auch Mercedes-Benz mit von Brauchitsch oder Stud am Start. Das Programm, das außer Motorrad- und Wagenkonkurrenzen auch fliegerische Wettbewerbe, einen Schleppflug, Fallschirmabprung u. a. m. enthält, wird die Zuschauer 4 Stunden in Atem halten. Auch eine Rundfunkreportage ist wieder vorgesehen.

Eine neue deutsche Motorrad-Rekordleistung mit einem Kleinmotorrad hat der bekannte Langstreckenpezialist Julius von Krohn-Berlin dieser Tage vollbracht. Von Krohn bewältigte auf der neuen 200-ccm-Kardan-Maschine der Hünappwerke Nürnberg, die mit deutschen Contireifen ausgerüstet war, die 4700 Kilometer lange Strecke Berlin-Paris-Madrid-Berlin in der enorm kurzen Zeit von 10 Tagen, wobei er vom deutschen DAVC, dem französischen Motorcycle-Club und dem spanischen AC nicht nur offiziell kontrolliert, sondern auch begeistert gefeiert wurde.

Die Abgabe Alfa Romeo vom aktiven Auto-Sport für 1933, die in Motorsportkreisen berechtigtes Aufsehen erregt hat und die bekannten Rennfahrer Caracciola, Rubolari, Borzacchini und Campari besonders hart trifft, wird von der italienischen Fabrik jetzt u. a. wie folgt begründet: „Da die Teilnahme an Rennen im Jahre 1933, dem Jahr der Liquidation der alten Formel, eine finanzielle Belastung bedeutet, die man in diesem Augenblick der Weltkrise vermeiden möchte, sind die Konstrukteure verpflichtet, alles zu tun, um die allgemeinen Unkosten herabzusetzen. Auch braucht die Fabrik eine Zeit der Sammlung, um die in Rennen gemachten Erfahrungen beim Serienbau in Anwendung zu bringen. Die Alfa-Romeo-Einführer, die 1932 jene Höchstleistung erzielten, die überhaupt zu erzielen war, werden 1933 in keinem Rennen mehr starten, weil sie nicht einmal verkauft werden.“ Man vermutet nun in eingeweihten Kreisen, daß die bisherigen Alfa-Romeo-Fahrer sich nach dem Vorbild von Etancelin einen 2-Liter-Zweifächer Laufwagen und damit die internationalen Konkurrenzrennen bestreiten wer-

den. Rubolari hat bereits ein Engagement für den Stall Ferrari angenommen, der verschiedene Alfa-Romeo-Bienwagen besitzt.

### Sport und Spiel

#### Fußballreise auch in Uruguay

Uruguay, der überragende Fußball-Weltmeister von 1930, hat seine Spitzenstellung eingebüßt. Der kürzlich von Brasilien über Uruguay errungene 2:1-Sieg ist der äußerliche Beweis dafür, daß der Fußball des zweifachen Weltmeisters sich in einer schweren Krise befindet. Brasilien hatte bisher nie gegen Uruguay gewinnen können. Die Revanche fiel zahlenmäßig zwar knapp aus, der Kampf selbst aber zeigte ein anderes Bild: Uruguay hatte während des ganzen Spiels — man möchte hier zum Vergleich Süddeutschland-Berlin heranziehen — nie eine Chance und verbündete nur durch raffiniertes Verteidigungsspiel eine höhere Torziffer. Das ist der Anfang vom Ende, und selbst in Südamerika leugnet man es nicht mehr, daß der Stolz des Landes langsam in die Mittel-mäßigkeit zurückfällt. Wenn man die Entwicklung des Fußball-sports in Uruguay während der letzten Jahre verfolgt hat, kann dieser Rückgang nicht verwundern. Eine ganze Reihe der besten Spieler wurde durch verlodende finanzielle Angebote, gegen die Uruguay nicht zu konkurrieren vermochte, nach Argentinien, anderen südamerikanischen Staaten und auch nach Italien „gezogen“. Die Front begann zu wanken, denn Uruguay hatte es in den Jahren der Blüte sträflicher Weise vernachlässigt, den Nachwuchs heranzuziehen. Im Spiel gegen Brasilien standen die alten Löwen Goa und Castro, die Amsterdamer begeisterten, vor einer Aufgabe, der sie nicht mehr gewachsen waren. Sie wurden durch die Unzulänglichkeit ihrer Umgebung nerods und blieben Schattenspieler ihrer einstigen Größe. Brasilien hat Uruguay überflügelt, dessen Mannschaft nur noch aus den Resten einer glorieichen Vergangenheit besteht und wenig Aussicht besitzt, in absehbarer Zeit wieder hochzukommen.

## Was die Leinwand Neues bringt

Babilonische Lichtspiele.

### „Frau Lehmanns Töchter“

Die Mutter, die ihre Töchter an den Mann zu bringen versucht, ist ein altes Lustspielmotiv. Diesmal sind es drei entzückende Töchter der Portiersfrau Lehmann und ihre Leben und Fortkommen ist tonfilmlich so geschickt und unterhaltsam dargestellt von Carl Heinz Wolff, daß der Film „Frau Lehmanns Töchter“ in nichts mehr an die gewohnte, fade Komödie erinnert.

Frau Lehmann, eine echte, herzengewarme Mutter, hat sich aus Wien in eine norddeutsche Großstadt verheiratet, wo sie sich jetzt, verwitwet, als Portierin eines vornehmen Hauses durchschlägt. Ihre Nadeln haben jede ihren eigenen Beruf. Gerda, die Schönste und Feinste ist Spielwarenverkauferin in einem Warenhaus, Lissy, ein temperamentvolles Mädel, hat es schon zur Direktrice in einem Modeschalon gebracht, nur Emma, die Jüngste und Stillste, ist einfache Kaderin in einer Fabrik. Nach allerlei Verwirrungen, heillosen und unheilvollen Krämpfen der Mutter Lehmann, bekommt Gerda schließlich den schmerzlindernden Pantier, Lissy, nach einem Absteher, den Konditormeister Koller und Emma landet mit einem Chauffeur im Hafen der Ehe.

Schon die Buntheit des Milieus, die dunkle Portiersloge, die verschiedenen Verfassungen der Mädels und ihre endliche Heimat ergibt einen wirksamen Hintergrund für diesen volkstümlichen Film. Die kurze, bide Mutter Lehmann der Hansi Riese, die ewig geschwätzige und geschäftliche Mutter der drei Mädels, ist ein Meisterstück der Schauspielerei. Gerda, Eise Elster, sieht bildschön aus und spielt zart und mädchenhaft. Lustig und voll Temperament gibt Carla Carlisen den blonden Wannequin und spätere Konditorfrau Lissy. Gertha Thiele enttäuscht nie; innig und echt ist ihre junge Liebe und spätere Ehe mit dem Kraftwagenführer Robert. Fritz Kampers ist neben der Mutter Lehmann die derbste und wirklichsste Figur. Sein Chauffeur ist herrlich berlinerisch. Die beiden anderen Schwiagerstöchter haben kleinere Rollen. Nur Gerdas Mann, Heinz Klingenberg, fällt durch angenehmes Spiel und durch seine gute Stimme angenehm aus dem Rahmen.

Dem Publikum gefiel der Film sehr gut, und man versteht den Erfolg der Premiere in Berlin.

## Reste auf Wühltischen Riesige Vorteile! u. a.

Herren-Sportmützen - 58	Damen-Strümpfe -.85 <small>feinmaschige glatt Kunstwolle, 4fache Sohle . . .</small>
Woll-Schlupfhosen 1.45	<b>Burchard</b>



# HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

## Ein optimistischer Bericht des Bad. Industrie- und Handelstags

Der Bericht der im Badischen Industrie- und Handelstag vereinigten Handelskammern (Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Lahr, Mannheim, Pforzheim, Schopfheim, Villingen) über das 4. Vierteljahr 1932 wird diejenige befriedigen, die sich der Tatsache bewusst sind, dass ein wirtschaftlicher Aufschwung nur langsam, zunächst unter Bevorzugung der Saison- und Konsumgüterindustrien und nicht ohne gelegentliche Rückschläge vor sich gehen kann.

Dass die Vorbedingungen für eine nicht nur zeitlich beschränkte Besserung der Verhältnisse vorhanden sind, zeigen die Berichte der Unternehmungen der badischen Wirtschaft deutlich. Die Lager des Handels sind fast in allen Wirtschaftszweigen geleert oder doch auf ein Mindestmass beschränkt, so dass jede stärkere Nachfrage zu einer erhöhten Beschäftigung der Produktion führen muss (Papier, Zigarren). Billige Konsumgüter früherer Fabrikation, die den Markt belasteten, sind vielfach abgestossen (Konservenindustrie), die Arbeitszeit ist so stark gekürzt, dass eine verhältnismässig geringe Erhöhung der Auftragsgänge ihre Verlängerung bewirkt. Die Kapitalbildung kommt in der Besserung der Aktien- und Rentenkurse und dem erstmaligen Überschuss der Einzahlungen über die Auszahlungen bei den Sparkassen unverkennbar zum Ausdruck. Die vollkommene Unzulänglichkeit der Preise ist jedoch noch nicht überall behoben. In einzelnen geeigneten Fällen scheint durch Bildung von Verkaufssyndikaten eine Besserung eingetreten und dadurch eine lebhaftere Nachfrage hervorgerufen worden zu sein (sanitäre Steingutartikel, teilweise auch Juteindustrie).

Dass sich auf dieser Grundlage eine Umkehr der Konjunktur tatsächlich vorbereitet, kommt in der Besserung der Auftragsgänge, des Beschäftigungsgrades, der Lagerhaltung u. a. m. klar zum Ausdruck. Sehr beachtlich sind auch die Berichte aus dem Steinkohlen- und Braunkohlenhandel, die übereinstimmend auf eine „bemerkenswerte“ Belebung des Industriekohlenhandels hinweisen. Wie schon hervorgehoben, kommt die Belebung in erster Linie bei der Saisonindustrie zum Ausdruck. Wenn es auch fast unmöglich ist, angesichts der Weihnachtssaison eine konjunkturelle und saisonmässige Besserung auseinanderzuhalten, so scheint uns doch die Tatsache wesentlich, dass nach dem Bericht der für den Einzelhandel federführenden Handelskammer Karlsruhe in Gesamtbaden die

Weihnachtsumsätze mengenmässig diejenigen des Vorjahres überschritten haben. Dementsprechend liegt auch in zahlreichen Zweigen der Saisonindustrie und des Grosshandels der Beschäftigungsgrad zum Teil erheblich über dem der gleichen Zeit des Vorjahres. Das letztere gilt zwar nicht für die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, indessen brachte das vergangene Vierteljahr für diese wichtige badische Wirtschaftsgruppe doch die dringend erwartete Entlastung. Die Schwarzwälder Uhrenindustrie und in ihrem Gefolge die verschiedenartigen Hilfsindustrien, wie die Herstellung von Uhrenbestandteilen, Trieben, Messingblechen und Bändern verzeichnen „eine recht erhebliche Belebung“. Ihr Umsatz ist teilweise über den des Vorjahres hinausgegangen. In der Schwarzwälder Radioindustrie haben sogar die Umsätze diejenigen der gleichen Zeit des Vorjahres „beträchtlich überstiegen“. Recht günstige Berichte liegen auch aus der Textilindustrie vor. So haben in der südwestdeutschen Kunstseidenindustrie die Auftragsgänge nach dem Bericht der Handelskammer Freiburg gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres „erheblich zugenommen“; die Näh- und Stickschneidfabrikation hielt sich auf der Vorjahreshöhe. Auch andere Zweige der Textilindustrie, wie die Strickwarenindustrie, die Herstellung von Garnen, Hanf, die Baumwollindustrie, die Veredelungsindustrie, die Herstellung wasserdichter Decken und Zeltstoffe, die Fabrikation von Hüten u. a. m. verzeichnen eine Zunahme des Beschäftigungsgrades festzustellen. Für die Bekleidungsindustrie ist nach dem Bericht der Handelskammer Karlsruhe bemerkenswert, dass das Publikum mehr als bisher zu den guten Qualitäten zurückkehrte. Auch die Zellstoff- und Papierindustrie zeigte durchweg eine Belebung, „die in vielen Sparten diejenige der gleichen Zeit des Vorjahres übertrifft“, wie beim holzhaltigen Papier, Kunst- und Buntpapier und dergleichen.

In der Etui- und Kartonnagenfabrikation wird die Belebung nur auf die Saison zurückgeführt (Lahr).

Von der namentlichen Erwähnung der nicht unbeträchtlichen Zahl der sonst noch vorliegenden Berichte über die saisonmässige Besserung, wie beispielsweise aus der Oel- und Margarineindustrie, muss aus Raumgründen Abstand genommen werden. Wichtig ist indessen, dass auch Wirtschaftszweige, die nicht als unmittelbare Saisonindustrien angesprochen werden können, eine mehr oder weniger starke Besserung der Auftragsgänge oder Belebung der Tätigkeit zu verzeichnen haben, wie die Herstellung von künstlichen Zähnen, die Holz- und Sägeindustrie, die Seifenindustrie, die Möbelindustrie, die chemische Reinigungsindustrie, verschiedene Zweige der Leder-, Schuh- und Treibriemenindustrie (Schopfheim), dann vor allen Dingen aus der Metallindustrie die Herstellung von Stahl, von Giesserei-, Gerberei- und Zündholzmaschinen, Werkzeugmaschinen, Pumpen, von Bürstenspezialmaschinen, eine Industriegruppe, die nach dem Bericht der Handelskammer Schopfheim seit längerer Zeit zum erstenmal über eine Belebung des Inlandsgeschäfts zu berichten vermag, von stationären Motoren u. a. m. Auch der Eisenhandel konnte an dieser Besserung teilnehmen.

Andererseits darf nicht übersehen werden, dass grosse Wirtschaftszweige, wie die gesamte Bauindustrie und die Bauhilfsindustrie, noch ausserordentlich stark darniederliegen. Eine Ausnahme machen die Sandsteinindustrie des Neckartals, die Schotter-, Kies- und Sandbagerei des Bodensees, die Herstellung von Bahnschotter (Konstanz). Bei der Zementindustrie ist zwar ein Rückgang des Absatzes saisonmässig eingetreten, jedoch, wie die Handelskammer Heidelberg berichtet, weniger stark als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Eine Ausnahme bilden auch die schon erwähnte Herstellung sanitärer Steingutwaren und die badische Majolikafabrikation.

Nicht oder kaum von einer Besserung erfasst sind vorerst noch grosse Gruppen der Eisen- und Metallindustrie, grosse Teile der Lederindustrie, die Elektrizitätsindustrie, dann einzelne Gruppen der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, wie das Brauergewerbe, das Mälzereigewerbe, die Herstellung von Suppenartikeln. Eine

sehr bemerkenswerte Ausnahme macht die Glockengiesserei, ein Zeichen, dass Kaufkraft verschiedentlich an anderen Stellen gebildet wird als es bisher üblich war.

Im Grosshandel kam die Geschäftsbelebung in erster Linie beim Hopfenhandel, Tabakhandel, Handel in Därmen und im Weinhandel zum Ausdruck, letzterer begünstigt durch die grössten Teils geräumten Lagerbestände in alten Weinen und die starke Preisbefestigung. Auch im Grosshandel in Hüten, vor allen Dingen Damenhüten, und in Parfümerien, Drogen, Toiletteartikeln usw. hat der Umsatz das Mass der gleichen Zeit des Vorjahres wesentlich überschritten.

Das Hotelgewerbe wurde durch das Fehlen des Schnees beeinträchtigt, in den Städten konnte eine Verstärkung des Berufsreiseverkehrs festgestellt werden. Auch in der Rheinschifffahrt ist in den Berichtsmoaten eine gewisse Belebung eingetreten, jedoch verspätet durch das Zurückgehen des Wasserstandes und die häufig auftretenden Nebel. Das Umschlagsgeschäft in den Oberreinhäfen blieb gering gegenüber einer starken Beschäftigung im Hafen Strassburg, zum Teil auch in den Häfen Kehl und Basel.

Der saisonmässige Rückgang vom dritten zum vierten Quartal 1932 ist ohne Ausnahme überall wesentlich geringer als im Vorjahr.

### Die Ernte-Vorräte

#### Schwierige Absatzlage

Nach den Feststellungen der deutschen Landwirtschaftskammern betragen die in den Händen der Landwirte noch befindlichen gesamten und verkaufsbereiten Vorräte in Prozent der Gesamternte am 15. Dezember 1932 in

	im Reich	
	insgesamt	verkaufsbereit
Winterweizen	52,5	42,1
Sommerweizen	72,7	61,9
Winterroggen	51,1	28,8
Wintergerste	26,4	8,8
Sommergerste	49,7	37,4
Hafer	70,7	16,9

Die Abnahme der gesamten Brotgetreidevorräte hat sich gegen den Vormonat erheblich verlangsamt, eine Feststellung, die auch im Dezember 1931 getroffen werden musste. Im Gegensatz hierzu steht die etwas stärkere Verringerung der Futtergetreide- und Kartoffelbestände. Die geringen Abzugsmöglichkeiten für Brotkörner erklären sich zwangsläufig aus dem sehr schleppenden Mehlgeschäft, das die Mühlen veranlasst, nur den dringenden Tagesbedarf zu decken; daneben machte sich auch schon die beginnende Inanspruchnahme der eingelagerten Bestände und deren Erscheinen am Markt bemerkbar. Bei Futtergetreide ist die stärkere Abnahme der Vorräte in erster Linie mit der grösseren Verfütterung im eigenen Betriebe zu erklären, wie dies dem saisonmässigen Verlaufe druchaus entspricht.

Bei Winterweizen betragen am 15. Dezember die Gesamtbestände noch 2 591 000 t. Die Verringerung gegen den Vormonat ist mit etwa 805 000 t im Reiche anzunehmen.

Damit übersteigen aber die Vorräte die letztjährigen Erntemengen noch um über 900 000 t.

Die gesamten Sommerweizenbestände mit 470 000 t haben im gesamten Reichsgebiete gegen den Vormonat nur um 80 000 t abgenommen; der Vorratsüberschuss gegen das Vorjahr beträgt etwa 100 000 t im Reiche. Da aber der Gesamtweizenüberschuss mit 1 Mill. t den normalen Marktbedarf wohl übersteigen dürfte, muss baldigt eine zusätzliche Verwendungsmöglichkeit getroffen werden, wenn sich der Weizenmarkt in absehbarer Zeit befestigen soll. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch auf dem Roggenmarkt. Auch hier sind bei einer Abnahme um 700 000 t im Reiche die Gesamtbestände mit 4 226 000 t noch rund 1 500 000 t grösser als im Vorjahr. Neben einer stärkeren Verfütterung kann auch der Roggenmarkt ohne zusätzlichen Verbrauch kaum gebessert werden.

### Börse

Berlin, 19. Januar. Unter dem Eindruck der weiter vorwärtigen innerpolitischen Lage und verstimmt durch einige Sonderbewegungen nach unten eröffnete die Börse bei sehr kleinem Geschäft in schwächerer Haltung. Die leichte Teilerholung der deutschen Bonds in New York war zu unbedeutend, um sich stärker auszuwirken, insbesondere da die allgemeine Tendenz in Wallstreet schwach war. Montane setzten bis zu 1 1/2 Prozent schwächer ein. Das Interesse für Gelsenkirchen hat auf das Demnüt der IG-Farben stark nachgelassen. Rheinstahl waren 2 1/2 Prozent gedrückt, während Mansfelder und Schies. Bergbau etwas freundlicher lagen. Von Braunkohlenwerten verloren Rhein. Braunkohlen 4 Prozent. Kalkaktien gaben bis zu 2 Prozent nach. Von chemischen Werten waren Farben 1 1/2 Prozent niedriger. Conti Gummi verloren 3 1/2 Prozent, holten aber im Verlaufe 1 1/2 Prozent wieder auf. Elektropapiere büsstens bis zu 1 1/2 Prozent, RWE. darüber hinaus 2 1/2 Prozent ein. Gasaktien, Maschinenfabriken, Kabel- und Drahtwerte, Autowerte, Papier- und Zellstoffwerte verloren bis zu etwa 1 1/2 Prozent. Metallwerte, Textilpapiere, Brauereien, Banken, Schifffahrtsaktien und andere Verkehrswerte zeigten nur Abbröckelungen im Bruchteile eines Prozents. Kunstseideaktien waren im Einklang mit Amsterdam schwach und etwa 8 Prozent gedrückt. Aku erschienen anfangs mit — Zeichen. Den grössten Verlust wiesen Holzmann nach anfänglicher — Notiz mit einem Rückgang von 7 1/2 Proz. auf. Dieses Papier war schon gestern abend in Frankfurt auf die notwendig gewordenen Abschreibungen, die einen Eingriff in das Aktienkapital erforderlich machen könnten, sehr schwach veranlagt. Heute waren zum ersten Kurs etwa 40—50 Mille vorhanden.

Im Verlaufe setzten sich allgemein Besserungen bis zu 1 Proz. durch. Deutsche Anleihen waren stark unregelmässig. Altbesitz eröffneten 1/2 Prozent niedriger, gewannen dann aber mehr als 1 Prozent. Neubesitz blieben gehalten. Reichsschuldenscheine verkehrten lagener etwas schwächer. Die übrigen Rentenmärkte verkehrten mit Ausnahme der variablen Industrieobligationen zu meist in behaupteter Haltung. Von Ausländern waren Bosnier 20 Pfennig höher, Lissaboner Stadtanleihe erholten sich um 1/2 Prozent. Auch sonst bemerkte man vielfach kleine Erholungen.

so zum Beispiel beim Stückgut-Versand 2,3 gegen 6,5 Prozent im Vorjahr, Empfang von Wagenladungen 6,1 Prozent gegen 9,9 Prozent, Gestellung von gedeckten Wagen 1,5 Prozent gegen 8 Prozent, in der Aufgabe von Telegrammen 4,9 Prozent gegen 18,8 Prozent, Telefon-Ortsverkehr 0,07 Prozent gegen 6,2 Prozent, Telefon-Fernverkehr 5,5 Prozent gegen 11,7 Prozent.

Bei einigen statistisch erfassten Wirtschaftsvorgängen ist sogar an die Stelle einer Dämpfung des saisonmässigen Rückgangs eine positive Zunahme getreten, so zum Beispiel beim Wagenladungsempfang + 9,6 Prozent gegen — 4,2 Prozent in der gleichen Zeit des Vorjahres und bei der Gestellung von offenen Wagen + 1,1 Prozent gegen — 2,6 Prozent.

In denjenigen Fällen, in denen die Kurve saisonmässig ansteigt, geht die Steigerung über das Ausmass des Vorjahres hinaus, so zum Beispiel beim Stückgutempfang 15,9 Prozent gegen 10,8 Prozent. Das gleiche gilt bei der Aufgabe und beim Empfang von Paketen und Wertsendungen. Bemerkenswert ist, dass hier die absoluten Ziffern zum erstenmal wieder diejenigen der gleichen Zeit des Vorjahres überschritten haben.

Eine ganz entschiedene Wandlung zum Besseren kommt auch in den Ziffern der Insolvenzstatistik zum Ausdruck. Konkurse, Vergleichsverfahren, Offenbarungseide und Haftbefehle sind bis 75 Prozent geringer an Zahl als im Vorjahr, sie unterschreiten zum Teil sogar die Höhe des Jahres 1929. Berücksichtigt man schliesslich noch, dass auch die Zahl der Arbeitsuchenden in Baden von Mitte September bis Mitte Dezember nur um 2,4 Prozent angestiegen ist gegen 23 Prozent im Vorjahr, so darf man berechtigte Hoffnung haben, dass, sofern Deutschland von innen- und aussenpolitischen Störungen und staatlichen Eingriffen bewahrt bleibt, die Erholung im Wirtschaftsleben sich langsam aber sicher durchsetzen wird.

### Warenmärkte

Berliner Metallböse vom 19. Januar. Elektrolytkupfer 46,75, Raffinadekupfer 40,50—41,50, Standardkupfer 38,25—37,25, Standard-Blei per Januar 14—15, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 100, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-Straita, Australzinn in Verkäuferswahl 213, Reinickel 350, Antimon-Regulus 87—89, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 85 bis 86,50.

Berliner Produktenböse vom 19. Januar. Weizen, märk. 184—186, März 201—201,25, Mai 208—208,50, Roggen, märk. 150—152, März 160,50—160,25—161, Mai 162,50—163,50, Braugerste 165—175, Futter- und Industrieroggen 158—164, Hafer, märk. 111—114, März 121,50, Mai 125,50, Weizenmehl 22,75 bis 26, Roggenmehl 19,60—21,60, Weizenkleie 8,75—9, Roggenkleie 8,70—9, Viktoriaerbsen 20—23, kleine Speiserbsen 19,50—21, Futtererbsen 12—14, Peluschken 12,50—14, Ackerbohnen 18,25 bis 15, Wicken 14—16 Lupinen, blaue 8—10, gelbe 11,50—12,75, Serradella, neue 17—23, Leinkuchen 10,40 Erdnusskuchen ab Hamburg 10,60, Erdnusskuchennmehl ab Hamburg 10,60—10,70, Trockenschrot 9, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 9,40, dto. Stettin 10,10, Kartoffelflocken 13,80, Speisekartoffeln, weisse 1,15 bis 1,30, rote 1,30—1,40, andere gelbe ausser Nieren 1,40—1,55, Fabrikkartoffeln in Pfg. 8 je Stärkoprozent frei Fabrik.

Mannheimer Produktenböse vom 19. Januar. Weizen inl. 20,40—20,50, Roggen, inl. 16,50—16,60, Hafer, inl. 13,50—14, Sommergerste 18,50—20, Futtergerste 17,50—17,75, La-Plata-Mais, gelber a. Bezugsch. m. Sack 19,50, Sojaschrot 10,80 bis 10,85, Birtreber, mit Sack 10,50—10,75, Trockenschrot, lose 8, Wiesheu, loses 5,20—5,40, Rotkleheu 5,20—5,40, Luzernkleheu 5,40—6, Presstroh Roggen-Weizen 2,60—2,80, dto. Hafergerste 2,20—2,60, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2,40—2,60, dto. Hafergerste 2—2,20, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack, neue Mehlar t. Austausch. 28,75—29, Roggenmehl, mit Sack 21—24, Weizenkleie, feine mit Sack 7,50—7,75, Erdnusskuchen 11,70, Tendenz ruhig. Die Forderungen für Auslandsbrotgetreide sind weiter nachgebend. Der Konsum ist äusserst zurückhaltend. Die Umsätze bewegen sich in engen Grenzen. Südd. Weizen-Auszugmehl 8 RM. höher, Weizen-Brotmehl 8 RM. niedriger als Spezial 0.

#### Vom südwestdeutschen Tabakmarkt

Im Ersthandel ist zur Zeit völlige Ruhe. Die Erntepartien 1932 sind verstillt, unbedeutende Mengen sind zurückgehalten.

Aus den Freibaubezirken sind neue Verwiegungen und Abnahmen gemeldet: Hoffenheim Restpartie zu 63 Mk., Wollenberg 80 Ztr. zu 62 Mk., Bretten 300 Ztr. zu 60,60 Mk., Sickingen 260 Ztr. zu 62,50 Mk., Waibstadt 421 Ztr. zu 62 Mk., Hillsbach (gesamte Ernte) zu 63 Mk. Weiterhin in Ulm (Baden) 260 Ztr. zu 64 Mk., Schwarzach 1100 Ztr. (zirka 150 Pflanzler) zu 66 Mk. Grundkreis plus 2,50 Mk. Bonitierung. Die in Ulm angefahrenen Partien haben nicht besonders gefallen, so dass den einzelnen Pflanzern grössere Abzüge gemacht werden mussten. Weiter haben verwogen, Fautenbach, Kürzell, Linx, Ottenheim u. a. m.

Wegen des anhaltend feuchten Wetters konnten die zu Anfang Januar bestimmten Partien im Oberland erst in den letzten Tagen zur Verwiegung kommen, da sonst die zur Waage gebrachten Tabake wegen ihrem feuchten Zustand Bonitierungsverluste zu verzeichnen gehabt hätten. Die in den Vergärungslagern sich befindenden Tabake entwickeln sich weiterhin sehr gut. Man ist mit dem anfallenden Material gut zufrieden, besonders hinsichtlich der hellen Farbe und dem guten Brand.

In dem Bereich des Zweihandgeschäftes werden zur Zeit schon grössere Umsätze getätigt, doch bewilligen die Käufer nicht sehr gern die Preise, die der Handel heute haben muss, nachdem er in den Einschreibungen so hohe Preise anlegen musste. Immerhin sind die Vorräte des Handels in diesem Jahre so beschränkt, dass die Händler mit einem sicheren Absatz rechnen dürfen.

Die Gemeinde Heddeshelm hat von Kühlbänken herunter in den letzten Tagen eine Partie von zirka 200—300 Ztr. verkauft zum Preise von knapp 80 Mk. —rt.

### Berliner Devisennotierungen

#### Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	19. 1.	18. 1.	19. 1.	18. 1.
Buenos-Aires	8 850	8 850	Italien	21.54
Canada	3 865	3 876	Jugoslawien	5.554
Japan	8 880	8 860	Kaunas	41.88
Kairo	14.47	14.48	Kopenhagen	70.35
Konstantinopel	2.008	2.008	Lissabon	12.85
London	14.09	14.08	Oslo	72.23
New York	4.209	4.209	Paris	18.425
Rio de Janeiro	0.239	0.239	Prag	12.465
Uruguay	1.548	1.548	Reykjavik	63.54
Amsterdam	159.1	159.1	Riga	78.72
Athen	2.248	2.219	Schwels	81.00
Brüssel	58.29	58.29	Sofia	3.057
Bukarest	2.488	2.488	Spanien	34.37
Sofoprest	—	—	Stockholm	78.82
Danzig	81.77	81.72	Tallinn	110.59
Helsingfors	8.224	8.214	Wien	81.95



Sie hören heute:

Freitag, 20. Januar: 6.15 Uhr: Gymnastik 7.20 Uhr: Frühkonzert. 1.10 Uhr: Zwei Oboe-Sonaten. 10.50 Uhr: Lieder von Felix Wehrh...

Berichtungen

(1) Die neue Sonderausstellung in der Galerie Moos, Kaiserstraße 187, ist nur zwei Räumchen genötigt. Von Prof. Dr. Ludwig Dill ist ein Ehrenfestes 88. Geburtstag (2. Februar 1933) eine Sammlung seiner reifensten Gemälde aus dem Dadaer Moos, den Lagunen und der Bretagne ausge...

getlich zur Verfügung gestellt. Nummerierte Blätter zum Preise von RM. — 50 sind in der Musikalienhandlung und Anzeigenabteilung Fritz Müller, Kaiserstr. 90, im Hause der Landesgewerbetreibenden erhältlich.

Vereinsanzeiger

Katholische Jungenschaft der Mittelstadt

Seute abend, 8 1/2 Uhr wird im alten Gesellenhaus Herr Redakteur Richard vom „Badischen Beobachter“ einen Richtbilderortrag halten. Thema des Vortrags: „Zepelin ahoi!“

Drei Fragen — drei Antworten aus dem Jugendreich von St. Bonifat

1. Frage: Wann und wo findet der bereits lebhaft in der Gemeinde besprochene Familien-Abend des Jungmännervereins statt? Antwort: Nächsten Sonntag, den 22. ds. Mts., abends 8 Uhr im Saale des Gesellenhauses, Sofienstraße 58.

orchestrier musikalisch umrahmt, seien aus dem reichen Kratz der Darbietungen besonders hervorgehoben. 3. Frage: Wo erhalte ich Karten zu dieser Veranstaltung? Antwort: In den bekannten Vorverkaufsstellen unserer Pfarrei, bei den Kaufleuten Schaar, Edel Kessing und Sofienstraße, und bei Zahner, Reffenstraße, wurde bereits vor mehreren Tagen der Vorverkauf eröffnet.

Tages-Anzeiger

für Freitag, den 20. Januar 1933

Badisches Landes-Theater. 20—22.45 Uhr: Der arme Heinrich. Badische Lichtspiele. 17 Uhr: Congorilla.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten...

Während des Inventur-Verkaufes: Große Preisvergünstigungen. Qualitäts-Möbel Holz-Gutmann, Kaiserstraße 30. Das führende Haus für gute und preiswerte Wohnungseinrichtungen.

Galerie Moos. Neue Sonder-Ausstellung Prof. Dr. Ludw. Dill Prof. Theod. Poeckh. Gemälde, Zeichnungen, Aquarelle. Kaiserstraße 187

Hilf. Ortstrantantaffe Karlsruhe Deffentl. Zahlungs-Aufforderung.

Die Arbeitgeber haben jahresgemäß die Beiträge für den abgelaufenen Monat für die Versicherungspflichtigen stets in der Zeit vom 4. bis 15. des folgenden Monats am Kassenschalter einzusenden.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten, einzigen Sohn, meinen lieben Bruder und Neffen Wilhelm Schroff Hauptlehrer in Schwärzenbach nach kurzem, schwerem Krankenlager, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 32 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer: Frau Friedel Schroff, geb. Maurer, Schwärzenbach Ferdinand Schroff, Rektor a. D., Karlsruhe und Frau Luise, geb. Pottiez, Schwärzenbach Familie Wilhelm Schroff, Bruchsal.

Danksagung Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tante Fräulein Anna Kronenberger sagen wir allen ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern: Prima Gemüse-Konserven zu besonders vorteilhaften Preisen. Gemüße-Erbisen 1/2 Dose 0.85, Junge Erbsen 1/2 Dose 0.75, Junge Erbsen (mittelfein) 1/2 Dose 0.95, Junge Erbsen (fein) 1/2 Dose 1.40, Junge Erbsen mit geschn. Kartoffeln 1/2 Dose 0.82, Karotten (geschnitten) 1/2 Dose 0.42, Leipziger Allerlei 1/2 Dose 1.10.

Spezialität: Schinken 32 Pf. Wir bitten unsere Mitglieder, nicht nur auf die vorteilhaften Preise, sondern auch auf die anerkannt guten Qualitäten zu achten! Warenabgabe nur an Mitglieder! Lebensbedürfnisverein

Kath. Mütterverein U. C. Frau Todes-Anzeige. Emilie Kolb ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die Seele der lieben Verstorbenen dem frommen Geiste unserer Mitglieber.

Das Fräulein ruft durchs ganze Haus... die Ware muß hinaus! Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, teils Bemberg-Seide -50, Damen-Strümpfe reine Wolle gewebt -95, Herren-Socken reine Wolle ca 125 g schwer -90, Herren-Sporthemden mit Kragen und Bänder 2.15.

Gross-Brauerei sucht zur Uebernahme einer Bier-Niederlage für Bruchsal und Umgebung jüngeren, rührigen solventen Vertreter, welcher eventl. über passende Räume, wie Kellereien, Stallung oder Garage verfügt.

Katholische Ehe anbahnung erfolgreich seit 12 Jahr. Kirchl. Gutheilung Einbinder's Neuland-Bund Mannheim. Erzbischof Dr. Karl Kaspar, Prag Eindrücke über Konnersreuth Preis RM. 1.50 Es ist das erste Mal, daß ein Erzbischof sich in ausführlicher Form über Konnersreuth äußert.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen: Familie Heinrich Graf Familie Josef Vomstein.

Schöne 4-Zimmerwohnung in gutem Hause und sehr guter Lage per sofort oder später billig zu vermieten. Näheres Rowand-Anlage Nr. 13, II. Telefon 5411.

Badenien und Gasautomaten werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie bei billigster Berechnung in Stand gesetzt. E. Schmidt G. m. H. Odestr. 3, Tel. 6440, Kaiserstraße 122, Eingang Waldstraße.